Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Riepekohl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg: Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 42

Nr. 139. **Magdeburg, Freitag den 18. Juni 1909.** **20. Jahrgang.**

Was hat er gesagt?

Wenn bislang der Reichskanzler Fürst Bülow im Reichstag eine Rede hielt, gab es so leicht nicht einen, der ihn nicht gern hörte. Wie er so klüglich die Worte setzte, seine Bonmots geschickt nach allen Seiten verteilte, von denen er sich Beifall holen wollte, den Gegner aber mit kleinen Witzchen stichelte, um sich zum Schlusse mit unnachahmlicher Grazie auf seine Lorbeeren zu setzen — das war gewöhnlich ein Schauspiel für Auge und Ohr, ohne daß dabei an das Denkvermögen beträchtliche Anforderungen gestellt wurden.

Wenn aber der Eindruck des Augenblicks verflogen und der Beifall verrauscht war, bildeten sich, wie in den parlamentarischen Stimmungsbildern regelmäßig zu lesen stand, überall Gruppen von Abgeordneten, die die Rede des Reichskanzlers eifrig besprachen, und immer wieder war es dieselbe Frage, die alle Köpfe gleichermaßen beschäftigte, die Frage nämlich: Was hat er nun eigentlich gesagt?

Was hat er nun eigentlich gesagt? Diese Frage ist auch an das Ende seiner Rede über die Reichsfinanzreform gestellt worden. „Hält die Regierung an der Erbschaftssteuer fest?" Ja, gewiß, aber ob sie nicht zum Schlusse doch einer Reichsfinanzreform des schwarzen Blocks, einer Reform ohne Erbschaftssteuer die Zustimmung erteilt, bleibt recht zweifelhaft. „Wird der Reichstag aufgelöst, wenn die Reform scheitert?" Möglich ist es immerhin, denn der Kanzler spricht schon wieder von der „Stimmung im Lande", die mit den reformfeindlichen Parteien ins Gericht gehen wird. „Früher oder später", vielleicht also später, wenn der Reichstag sein natürliches Lebensende erreicht haben wird! „Bleibt Bülow oder geht er, wenn die Erbschaftssteuer oder wenn die ganze Reform scheitert?" Er bleibt, so lange er das Vertrauen des Kaisers hat, und geht, wenn sich die Verhältnisse in einer Richtung entwickeln, „die er nicht mitmachen kann". Aber die Richtung möchte man sehen, die Bülow nicht mitmachen kann!

Bülow kann ja sogar — und das hätte man nach seinen bisherigen Reden nicht geglaubt —, er kann sogar mit der Sozialdemokratie zusammen arbeiten. Er hat es am Mittwoch selbst gesagt. Er hat die „äußerste Linke" mit einer vielsagenden Handbewegung eingeladen, ihn „sachlich zu unterstützen". Wenn die äußerste Linke dazu lacht, so ist das für ihn nur ein neuer Beweis ihres unduldsamen Glaubenseifers. Der Reichskanzler duldet alles und glaubt an gar nichts. Er ist sogar so auf- und abgeklärt, gar nicht begreifen zu können, „daß man sich gegenseitig gesellschaftlich ausschließt, weil man politisch aneinander geraten ist". Namentlich in England, versichert der vielgereiste Mann, denke man „nicht so kleinlich, die politischen Gegensätze auf das persönliche Gebiet zu übertragen".

Welch edle Weisheit! Doch wie heißt doch das ferne Land, wo man Andersdenkende mit Polizisten hetzt, wo ein Sozialdemokrat nicht Mitglied der Schuldeputation und nicht Turnlehrer werden kann? Und wie hieß doch der längst gewesene Reichskanzler und Ministerpräsident, der selbst freisinnige Postärzte, Bürgermeister, Lehrer wegen ihrer Reden und Abstimmungen verwarnen, absetzen, schikanieren und disziplinieren ließ? Der vielleicht im Innersten die Torheit dieser preußischen Polizeipolitik selbst verlachte, die schmutzige Gemeinheit dieses Systems der Verfemung, der Verketzerung und kleinlichsten persönlichen Verfolgung verachtete, und doch kaltlächelnd mitmachte, weil er an den süßen Gewohnheiten des Daseins hing? Wo ist der intolerante Dogmatismus mehr zu Hause als im Lande Preußen, und wer war ihm ein eifrigerer Hohepriester als Fürst Bülow?

Auch das sagt er selbst: einen Kanzler, der sich so ganz auf die Seite des konservativen Junkertums, der wirtschaftlichen und politischen Reaktion stellt, wie er es getan hat, wird das Reich so bald nicht wieder bekommen. Kein künftiger Kanzler, so versichert er, werde den Oldenburg und Heydebrand so treu, fleißig und ehrlich dienen, wie er es getan habe. Bülow widerlegt die komische Furcht der Liberalen vor dem schwarzen Mann, der nach ihm kommen wird. Einen schwärzern, meint er selber, gibt es ja gar nicht. Für uns Sozialdemokraten hat der Gedanke, daß nach diesem Reichskanzler auch einmal ein andrer an die Reihe kommen könnte, nie etwas Schreckhaftes gehabt. Nach der Rede des Reichskanzlers vom 16. Juni müßte aber erst recht jeder Gegner der Konservativen sein möglichstes dazu tun, um Bülow so rasch wie möglich aus dem Wege zu räumen.

Auch für den Fall, daß die Erbschaftssteuer diesmal scheitern sollte, eröffnet die Rede des Fürsten Bülow den Anhängern dieser Besteurungsart sehr trostreiche Aussichten. Er prophezeit, daß die Ablehnung der verkrüppelten Erbanfallsteuer für die Zukunft neuen Erbschaftssteuern die Wege eröffnet, „die dann kommen werden und den Wünschen der konservativen Partei weniger Rechnung tragen werden als die heute vorgeschlagene Steuer". Durch diese Erklärung des Kanzlers kann die sozialdemokratische Fraktion nur noch bestärkt werden in ihrer Auffassung der Erbschaftssteuerfrage, die sich vielleicht am besten in die vier Worte zusammenfassen läßt: „Ordentlich oder gar nicht!" Fällt die Erbschaftssteuer diesmal, weil man durch übermäßige Rücksichtnahme auf die fanatischen Gegner des Erbschaftssteuergedankens den sozialdemokratischen Urhebern, Anhängern und Förderern dieses Steuergedankens die „positive Mitarbeit" verekelt, dann wird es nicht lange dauern, bis andre Erbschaftssteuern kommen werden, die den Wünschen der Konservativen weniger Rechnung tragen d. h. den sozialdemokratischen Forderungen besser entsprechen werden. Hätte Fürst Bülow die Absicht gehabt, die sozialdemokratische Fraktion zur strikten Ablehnung der Regierungsvorlage zu überreden, so hätte er gar nicht anders sprechen können.

Wer aus der Rede des Reichskanzlers herauslesen kann, was nun eigentlich der Reichskanzler zu tun gedenke, der muß ein Seher und Prophet sein. Wohl hat er sich am Mittwoch die eigne Grabrede gehalten, wie er sich vor zwei Jahren den eignen agrarischen Leichenstein setzte. Grabrede und Grabinschrift wären sonach in Ordnung. Fehlt nur der amtliche Tod und die politische Bestattung. Die über Nacht kommen können. Denn es will Abend werden und Bernhards Tag hat sich geneiget. —

* * *

Der elegische Kanzler.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Die Schlacht hat begonnen. Die erste Lesung der neuen Steuervorlagen hat am Mittwoch im Reichstag ihren Anfang genommen.

Die äußere Aufmachung erinnerte an die stürmischen Tage des November: ein dicht besetztes Haus, noch dichter besetzte Logen, ein lebensgefährliches Gedränge auf der Journalistentribüne, leibhaftige Prinzen in der Hofloge, ein Gewimmel auf der Bundesratsestrade, die Großwürdenträger des Reiches und Preußens sämtlich zur Stelle. Einems glitzernde Uniformknöpfe und Dernburgs Kolonialweste in blendendstem Weiß.

Sofort nach der Eröffnung erhob sich der Reichskanzler. Seine Rede war ganz ohne glitzernden Zitatenschmuck und fast ganz frei von den sonst so geliebten Witzchen. Eine Verherrlichung der Blockpolitik, die sich fast wie eine Grabrede ausnahm, und eine Bußpredigt an die verstockten Junker bildeten ihren Hauptinhalt. In trotzigem Schweigen saß die Rechte da. Bisweilen erhob sich der Chor der Agrarier zu lärmendem Widerspruch, der an die Zeiten der Caprivifronde gemahnte. Vergebens ließ der Kanzler die großen Dienste passieren, die er dem Agrariertum geleistet. Soviel er auch getan hat, ihm bleibt zu tun was übrig, wenn anders ihm Junker und Großbauern die agrarische Grabschrift gestatten sollen: er muß auch die zaghafteste Berührung agrarischen Besitzes unterlassen, muß die Kosten des Militarismus und Marinismus ausschließlich den breiten Massen und den Städten aufpacken, wenn er mit den Kanitzern und Kanalrebellen in Frieden leben will. Aber auf die 55 Millionen der verstümmelten Erbschaftssteuer will er nicht verzichten. Wenigstens vorläufig nicht. Das war das einzig greifbare Resultat seiner Ausführungen. Sonst kann man aus seiner Rede herauslesen, was man will; Appell an Neuwahlen, Drohung mit einem Strafkanzler, Schwanensang, der den Rücktritt ankündigt.

Die nunmehr folgende Rede des Schatzsekretärs Sydow war überaus schwächlich. Einigermaßen genießbar war nur die Kritik der Erzbergermachwerke der Rumpfkommission, deren Jämmerlichkeit er zutreffend darlegte. Die schönen Redensarten, die er machte, können die Tatsache nicht verhehlen, daß die neue Erbanfallsteuer einen erbarmungswürdigen Rückzug vor den Agrariern darstellt und daß in seinen andern Steuervorlagen der Geist — man entschuldige den unzutreffenden Ausdruck — der Rumpfkommission weht.

Die Sitzung schloß mit einer Rede Bassermanns. Angesichts der ultramontanen Tücke und der agrarischen Tobsucht ist selbst dem sanften Neffen des Gestaltensehers übergelaufen, was in seinem friedlichen Innern an Galle vorhanden ist. Der nationalliberale Führer wies die Rügen Bülows über die Sezession der Linken aus der Kommission zurück, akzeptierte im übrigen die antiagrarischen Partien der Kanzlerrede und sagte mit einer Entschiedenheit, von der man nur hoffen, leider nicht unbedingt glauben kann, daß sie von Bestand sein möge, den vom wüsten Städtehaß erfüllten Enkeln der Quitzows Fehde an.

Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. Juni 1909.

Herr Cohn als Agrarier.

Die Notstands-Interpellation, die die sozialdemokratische Fraktion eingebracht hat, ruft bei der „Deutschen Tageszeitung" blockbrüderliche Erinnerungen und Neigungen hervor. Das agrarische Organ will den sozialdemokratischen Vorstoß gegen die Auswucherung der Volksmassen dadurch abzuschwächen versuchen, daß es eine Unterstützung der Aktion durch die liberalen Parteien zu verhindern sich bemüht.

Zu diesem Zwecke behauptet es, daß die liberale Presse im politischen Teile von ihrer Bekämpfung der Ausfuhrprämienwirtschaft längst Abstand genommen habe, daß allein die Sozialdemokratie den Feldzug gegen das Einfuhrscheinwesen weiterführe. Die angebliche Aenderung der Haltung der liberalen Presse in der Frage der Exportprämien wird damit zu begründen versucht, daß das Eintreten einiger Handelskammern für Beibehaltung der Ausfuhrprämien „aufklärend" gewirkt habe. Da mehrere freisinnige Blätter in ihrem Handelsteil Resolutionen der für Ausfuhrprämien begeisterten Handelskammern verzeichnet hatten, ohne ihre entgegengesetzte Stellungnahme in jedem einzelnen Falle nochmals hervorzuheben, unterstellt ihnen die „Deutsche Tageszeitung" gleichfalls eine Aenderung ihres Urteils über die Wirkungen der Getreideliebesgaben.

Das besondere Entzücken der „Deutschen Tageszeitung" erregen die Beschlüsse des Verbandes baltischer Getreideexporteure und des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Königsberg. Die baltischen Getreideexporteure haben unter Vorsitz eines Herrn William Cohn beschlossen, bei dem Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, das System der Getreideeinfuhrscheine weder aufzuheben noch zu beschränken; die Getreideexporteure zu Königsberg richteten an den Reichstag die Bitte, keinem Vorschlag zuzustimmen, der eine Aenderung des Getreide-Einfuhrscheinsystems bezweckt. Diese Solidarität des Herrn Cohn in Rostock und der königlichen Händler in Königsberg mit den ostelbischen Großgrundbesitzern ist nicht neu. Sie wird aber verständlicher durch die Bemerkung des agrarischen Organs, daß ebenso wie Herr Cohn und die Königsberger Händler über die Getreideausfuhrprämien fast alle überhaupt praktisch an der Frage beteiligten Handelskammern denken. „Die praktisch an der Frage beteiligten Handelskammern" sind die Handelskammern jener Bezirke, in denen die Getreidehändler den maßgebenden Einfluß besitzen.

Die Exporthändler sind an dem Fortbestehen der Prämienwirtschaft sehr erheblich interessiert, weil die durch Prämien künstlich entfachte Ausfuhr auf die Einfuhr entsprechend zurückwirken muß. Für sie ist deshalb eine mit allen Mitteln betriebene Getreideausfuhr, gleichviel, wie die wirtschaftlichen Folgen sich äußern mögen, ein nutzbringendes Geschäft, an dem auch die Reeder einzelner Küstenorte interessiert sind.

Vielleicht wird aber die Freude des Knutenörtel über die neuen Bundesgenossen etwas getrübt, wenn er daran erinnert wird, daß einzelne Handelskammern, die für die Beibehaltung der Ausfuhrprämien schwärmen, vor kurzem sich mit der Aufhebung der Getreidezölle einverstanden erklärten. —

Arme Agrarier.

Als die Fortsetzung seiner Beispiele „zu geringer Steuereinschätzung auf dem Lande" führt der „Breslauer General-Anzeiger" neuerdings wieder mehrere Fälle an, von denen wir einen besonders krassen herausgreifen:

Verliert da ein durch Heirat reich gewordener Domänenpächter auf dem Bahnhof Oels seine Steuerbenachrichtigung, 1650 bis 1800 Mark Einkommen, also täglich 4 bis 5 Mark Einkommen, reicht wohl kaum auf den Mittagstisch! Dieser Herr ist der kronprinzliche Oberamtmann Schlabitz auf Rittergut Spahlitz mit den Vorwerken Sandhof und Gänseberg, mit im ganzen 2304 Morgen Areal, wovon 1592 Morgen Acker und 404 Morgen Wiesen (Rieselwiesen), außerdem 228 Morgen Holzungen sind. Der Grundsteuerreinertrag ist 9120 Mark. Es ist ausgedehnte Musterviehwirtschaft, die allerdings kostspielig sein mag, vorhanden, daneben eine Wassermühle. Derselbe Pächter

hat auch noch das kleinere Rittergut Württemberg mit 3765 Mark Grundsteuerreinertrag. Bei einem Einkommen von 1650 bis 1800 Mark würde der Herr nur 26 Mark Einkommensteuer zu zahlen haben.

Der oberste der Bündler, der Wangenheim, war ihm seinerzeit noch über: er zahlte gar nichts. Und wie manchen armen Großgrundbesitzer wird's heut' noch geben, der ihm's an Armut gleichtut! —

Deutschland.

Die Rede des Fürsten Bülow. Soweit sich die Presse über die Rede des Fürsten Bülow äußert, gehen die Ansichten dahin, daß er einen Schwanengesang angestimmt hat. Die Konservativen dürften durch die Ermahnungen nicht gewonnen, durch die leisen Drohungen aber verbittert worden sein. Wenn sich Bülow auch vielleicht persönlich mit dem Gedanken einer Reichstagsauflösung getragen habe, so sei doch ohne Zweifel der Bundesrat damit nicht einverstanden; es sei im Gegenteil anzunehmen, daß die verbündeten Regierungen sich mit den Beschlüssen des Reichstags einverstanden erklären werden, auch wenn die Erbanfallsteuer abgelehnt werden sollte. In diesem Falle allerdings würde Fürst Bülow einem Nachfolger Platz machen müssen. —

Die wißbegierige Finanzverwaltung. Der preußische Finanzminister v. Rheinbaben hat an sämtliche Zolldirektionen die Aufforderung gerichtet, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob in ihren Bezirken Zigarettenfabriken infolge der Belastung durch die Steuer in Konkurs geraten sind oder wegen der steuerlichen Belastung den Betrieb eingestellt haben. Nach einer Statistik wäre die Zahl der Betriebe von 1170 im Jahre 1906 auf 1199 im Jahre 1907 gestiegen. Die Betriebe mit weniger als 5 Gehilfen sind im gleichen Zeitraum von 467 auf 437 zurückgegangen; dagegen sind die Betriebe mit mehr als 5 Gehilfen von 238 auf 280 gestiegen. Desgleichen haben sich die Betriebe ohne Gehilfen von 465 auf 482 vermehrt. Der preußische Finanzminister nimmt an, daß trotz der Steuer die Zigaretten-Industrie nicht im mindesten in ihrer Entwicklung gehemmt worden ist. —

Das Zentrum bleibt fest. Die „Germania" befaßt sich in ihrer Abendausgabe vom Mittwoch mit den neuen Ersatzsteuern und erklärt sie als völlig unannehmbar. Jedenfalls seien die Vorschläge der Finanzkommission besser und annehmbarer als die Vorschläge der Regierung. Das Blatt hebt hervor, daß ein Nachgeben des Zentrums und der Konservativen nichts weiter bedeutet, als dem Liberalismus zur Vorherrschaft im Deutschen Reiche zu verhelfen. Schon aus diesen Gründen müsse dafür gesorgt werden, daß die neuen Steuervorschläge der Regierung zu Falle gebracht werden. —

Die Abgeordneten bei Zeppelin. Der Besuch der Reichstagsabgeordneten beim Grafen Zeppelin in Friedrichshafen ist nunmehr auf den 6. Juli festgesetzt worden. —

Ein „ehrwürdiger" Zentrumsmann als Kassendefraudant. Nach Unterschlagung von 45 000 Mark ist der Rendant der katholischen Kirchengemeinde in Bochum, Joseph Heymann, flüchtig geworden. Die Kasse wurde nur selten revidiert. Im vorigen Jahre ist auf Antrag des Propstes beschlossen worden, daß bei einem „solch ehrwürdigen Manne" überhaupt nicht mehr revidiert werden soll. Heymann bekleidete zahlreiche Ehrenämter in der Zentrumspartei, u. a. war er auch in der Leitung des Bochumer Zentrumsorgans. Als Sozialistentöter machte er sich bei allen möglichen Gelegenheiten bemerkbar. Der Defraudant war einige Tage vor seiner Flucht von maßgebender Stelle aufmerksam gemacht worden, daß demnächst eine Revision der Kasse stattfinden werde. Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde haben sich mit der Bitte um Veröffentlichung an unser Parteiblatt, das „Volksblatt", gewandt. —

Eine geborstene Reichsverbandssäule. Vor einer Reihe von Jahren wurde in Flensburg ein evangelisch-christlicher Arbeiterbund gegründet, der den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie den Garaus machen sollte. An seiner Spitze stand bis vor einigen Wochen der Malermeister E. Nissen. Mitglieder dieses Vereins wurden Arbeitgeber, Lehrer, Rechtsanwälte, Kaufleute, Pfarrer und eine Anzahl Arbeiter. Als der Reichsverband gegründet wurde, sorgte Nissen dafür, daß der ganze „Arbeiterbund" Mitglied beim Reichsverband ward. Mit Hilfe von Geldern der Landesversicherungsanstalt erwarb der Arbeiterbund das größte Lokal, welches den freien Gewerkschaften und der Partei zur Verfügung stand. Die Sozialistentöterei ist dem Vorsitzenden, trotz aller Machenschaften und Vergünstigungen, schlecht bekommen. Vorige Woche verließ der Herr ohne Abschied Flensburg und nun ist der Konkurs über seine Hinterlassenschaft eröffnet worden. —

Die polnische Gefahr im Westen. Der Maulkorb, welchen die Regierung dem polnischen Proletariat im neuen Reichsvereinsgesetz aufgezwängt hat, scheint den rheinisch-westfälischen Industrie-Magnaten noch nicht zu genügen, auch nicht die im rheinisch-westfälischen Industriebezirke in Ueberfülle vorhandene Polizei. Wie aus Posen berichtet wird, wurden von dort vier Polizisten mit Polizeikommissar Menzel an der Spitze nach dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk abkommandiert, um die dort fortschreitende Arbeiterbewegung unter dem polnischen Proletariat zu „überwachen". Die Polizeibeamten beherrschen perfekt die polnische Sprache, so daß sie wohl als Polen gelten könnten. Sie sollen „retten" für den preußischen Staat und die Industriebarone eingreifen. Die Aufklärung des polnischen Proletariats schreitet trotz alledem rüstig vorwärts. —

Aus der Parteibewegung.

Parteiaustritt um einen Tagesverdienst. Im Sozialdemokratischen Verein in Mülhausen i. E. gab am letzten Montag der Vorsitzende Kenntnis von einem Schreiben von sechs Vereinsmitgliedern, sämtlich Setzer in der Druckerei des Mülhauser Parteiorgans, worin diese sechs angesichts des Vereinsbeschlusses, wodurch sie wegen Nichtausführung des Tagesverdienstes des 1. Mai für unwürdig erklärt wurden, Vertrauensämter in der Partei zu bekleiden, erklären: „Solange dieser Beschluß des Kreisvereins besteht, der uns unsre Rechte als Parteimitglieder beschneidet, so lange ruhen auch unsre Pflichten der Partei gegenüber." Auf Antrag des Vorstandes beschloß die Versammlung einstimmig, dieses Schreiben, das die Weigerung der fernern Beitragszahlung einschließt, als Austrittserklärung zu betrachten und diese sechs in der Mitgliederliste zu streichen. Von den sechs war keiner in der Versammlung erschienen. Ein siebenter hat schon 2 Tage nach dem erwähnten Vereinsbeschluß seinen Austritt erklärt, so daß jetzt kein einziger Setzer aus der Druckerei des Mülhauser Parteiblattes mehr dem Sozialdemokratischen Verein angehört. In der Versammlung wurde diese Klärung begrüßt, da zwei von diesen Leuten sogar bei der vorjährigen Kandidatenaufstellung zur Gemeindewahl mit in Betracht gekommen waren. —

Richard Augustin †. Wieder ist einer dahingegangen von denen, die ihr Bestes der Partei gegeben: Richard Augustin. Jäh, ganz unerwartet, ist Augustin aus unsern Reihen gerissen worden. Auf einem Stuhle in dem von ihm verwalteten Restaurant im Berliner Gewerkschaftshaus sitzend, traf ihn am Mittwoch gegen 7 Uhr abends ein Herzschlag, der seinem Leben ein schnelles Ziel setzte. Richard Augustin hat von der Wiege auf der Partei gedient. Von Beruf Hutarbeiter, wirkte er schon in jungen Jahren für seine Gewerkschaft wie für die Partei. In den achtziger Jahren unter dem Sozialistengesetz stand Richard Augustin in Reih' und Glied derer, die furchtlos und unerschrocken rücksichtslos für unsre Partei fochten; keine Gefahr scheuend, wirkte er auf den schwierigsten Posten als Agitator wie als Organisator. Längere Jahre versah Augustin im 6. Berliner Wahlkreis das Amt eines Vertrauensmanns; wiederholt delegierten ihn die Genossen zu den deutschen Parteitagen. Im Jahre 1900 wurde Genosse Augustin zum Stadtverordneten gewählt. —

Wegen Tragens republikanischer Abzeichen wurde vom Dresdner Schöffengericht Genosse Hirschberg zu 20 Mark Strafe verurteilt. Hirschberg hatte einen Kranz mit roten Schleife gelegentlich der Feier des Märzgefallenen von 1849 getragen. Rechtsanwalt Giese wies vergeblich auf die Unhaltbarkeit dieser alten Verordnung hin. Das Gericht stützte sich nämlich auf einen Erlaß aus dem Jahre 1849 und auf ein Urteil des Oberlandesgerichts. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Ausstand der Kieler städtischen Arbeiter. Der Stand der Dinge ist heute folgender: In den Ausstand getreten sind Anfang voriger Woche 99; der Magistrat hat entlassen: 265; auf Veranlassung der Streikleitung sind in den Ausstand getreten: 124; also insgesamt am Ausstand beteiligt sind: 488 Personen. Streikbrecher hat die gelbe Organisation von Essen und Lägerdorf (Holstein) geliefert. Es sind etwa 240 solch nützlicher Elemente für den Magistrat vorhanden. In Anbetracht der augenblicklichen Situation und im Interesse der Allgemeinheit, sowie unter Berücksichtigung der am Montag in den Protestversammlungen gegebenen Anregungen hat die Organisationsleitung als Einigungsamt das Gewerbegericht angerufen. Damit haben die Streikenden erneut die Hand zum Frieden geboten und dem Magistrat Gelegenheit gegeben, wieder geregelte Verhältnisse herbeizuführen. Die Gasbeleuchtung und Wasserversorgung sind äußerst mangelhaft; das stark mit Wasserstoffgas versetzte Beleuchtungsgas ist zu Koch- und gewerblichen Zwecken absolut nicht verwendbar. Die Fäkalienabfuhr erfolgt nur teilweise trotz der doppelten Anzahl Streikbrecher, die hierbei verwendet werden. Die Müllabfuhr geschieht überhaupt nicht. Die Straßen starren von Schmutz. Die Situation ist noch unverändert. —

Gemeingefährliche Streikbrecher sind die Rausreißer der Berliner Büfettischlerei Saalfeld in Helmstedt. In der Nacht zum Montag hat in den Straßen der Stadt wieder eine Revolverschießerei der Streikbrecher stattgefunden, die den Eindruck machte, als ob es sich um eine reguläre Schlacht handelte. Der „reichsvaterländische" Arbeiterverein (gelbe Gewerkschaft) hatte, wohl zu Ehren der Saalfeld-Streikbrecher, ein Sommerfest veranstaltet, zu dem diese nützlichen Stützen des Staates — mit Revolvern bewaffnet — erschienen waren. Nachts zwischen 12 und 1 Uhr gab diese Gesellschaft in den Straßen der Stadt wohl an die 20 Revolverschüsse ab, so daß die Bewohner der Stadt erschreckt aus dem Schlafe auffuhren. Bei einer sich entwickelten Schlägerei verletzten die Streikbrecher einen Arbeiter namens Funke durch einen Revolverschuß an der Schulter. In ihrem vaterländischen Alkoholmut streckten sie selbst einen ihrer arbeitswilligen Kollegen durch einen Schuß in die Knie nieder. Einem Bäckermeister wurde das Fenster eingeschossen. Am Montag mittag suchten einige dieser nationalen Elemente abermals Personen und Streikposten zu überfallen. Die Polizei weiß, daß die Streikbrecher mit Revolvern bewaffnet sind, sie muß doch auch den Unfug sehen und hören, den diese mit den Mordwerkzeugen treiben; es fällt ihr aber nicht ein, die Streikbrecher zu entwaffnen. —

Sechster Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

(Nachdruck verboten.) hg. Mainz, 16. Juni 1909.

Der erste Punkt der heutigen zweiten Sitzung betraf die Revision der Tarifverträge 1. mit dem Verband der Bäcker, Konditoren und Berufsgenossen und 2. mit dem Deutschen Transportarbeiterverband. Das Referat hielt v. Elm (Hamburg).

Es lag hierzu folgender Antrag vor: „Der Verband süddeutscher Konsumvereine beantragt, es möge zur Schaffung zweckentsprechender Grundlagen für künftige Tarifvereinbarungen mit den Gewerkschaftsorganisationen die Bildung einer Tarifkommission durchgeführt werden, die zu gleichen Teilen aus Vertretern der für die Vereinbarung in Betracht kommenden Genossenschaften einerseits und der in den Genossenschaften tätigen Arbeiter und Angestellten bzw. der zuständigen Gewerkschaftsorganisationen anderseits zusammenzusetzen ist. Die Zusammensetzung und die Kompetenz dieser Tarifkommission soll in Anlehnung an die Grundsätze der Tariforganisation im deutschen Buchdruckergewerbe geregelt werden. Dem 1910 stattfindenden Genossenschaftstag ist eine dementsprechende Vorlage zu machen."

Ferner beantragen die Konsum-, Bau-, Spar- und Produktivgenossenschaften Nürnbergs: „Der Genossenschaftstag wolle beschließen, die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehörenden Konsumvereine werden verpflichtet, beim Einkauf von Waren darauf zu achten, daß dieselben nicht in Zuchthäusern oder Gefängnissen angefertigt werden und daß die Waren nicht unter den von den Gewerkschaften festgesetzten tariflichen Bestimmungen hergestellt werden. Es sind ferner alle Bestrebungen zu unterstützen, die geeignet sind, die krassen Zustände in der Hausindustrie zu beseitigen. Der Genossenschaftstag hält es jedoch für unerläßlich, daß die Gewerkschaften in nachdrücklichster Weise zur Stärkung der Konsumvereine beitragen, indem sie für den Beitritt zu den Konsumvereinen Propaganda machen."

Nach längerer Diskussion wurden hierauf die Tarifverträge mit den beiden Verbänden nach den gemachten Vorschlägen genehmigt, der Antrag des Verbandes süddeutscher Konsumvereine abgelehnt, der Antrag Nürnberg dem Vorstand zur Berücksichtigung bei den Verhandlungen zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften und dem Zentralverband der Konsumvereine überwiesen. Ferner wurde beschlossen, das Tarifamt zu erweitern. Es soll in Zukunft aus 5 Mitgliedern der Gewerkschaften und 5 Mitgliedern der Konsumvereine zusammengesetzt werden.

Hierauf referierte Lorenz (Hamburg) über die Tätigkeit des Tarifamts. Referent führte die wichtigsten Fälle an, die zur Anrufung und Entscheidung des Tarifamts geführt haben. — Im Anschluß daran wurden zu Mitgliedern des Tarifamts von Elm, Lorenz, Kreischmer, Rieger, Posselt, Arnold, sämtlich aus Hamburg, gewählt.

Markus (Remscheid) erstattete sodann den Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. — Hierauf wurde die Verbandsrechnung für 1908, die in Einnahme und Ausgabe mit 37 805,68 Mark schließt, genehmigt, ebenso die Verteilung der Zuwendungen an die Revisionsverbände, wofür 11 200 Mark zur Verfügung stehen.

Das turnusmäßig ausscheidende Mitglied Barth (München) und die ausscheidenden drei Ausschußmitglieder von Elm (Hamburg), Professor Staudinger (Darmstadt) und Bobbig (Zwickau) wurden wiedergewählt. Der Voranschlag für 1910 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 36 000 Mark genehmigt.

Damit waren die geschäftlichen Verhandlungen erledigt und die Tagung wurde geschlossen. Morgen findet die Hauptversammlung der Großeinkaufs-Gesellschaft statt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 16. Juni 1909.

Ein Rückfälliger. Der Mechaniker Otto Möbes zu Barleben, geboren 1882, stahl in der Nacht zum 15. November 1908 dem Mühlenbesitzer Mörs ein Stück Nutzholz im Werte von 8 Mark. Da Rückfalldiebstahl vorliegt, lautet das Urteil auf 3 Monate Gefängnis.

Im Rausch. Der Fleischergeselle Rudolf Backhaus zu Büden, geboren 1885, wurde vom Schöffengericht am 3. April d. J. wegen Hausfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Er kam am 24. Januar mit mehreren Altersgenossen in das Lokal des Gastwirts Jehle zu Biederitz, wo eine Tanzlustbarkeit war, tobte umher und warf einen Tisch mit Gläsern um. Als Bezahlung verlangt wurde, verhielt Backhaus sich ablehnend, befolgte auch die Aufforderung des Wirtes nicht, sich zu entfernen, und wurde deshalb gewaltsam hinaus befördert. Dabei trat Backhaus den Wirt zweimal gegen den Leib. Die Berufungskammer berücksichtigte, daß der Angeklagte angetrunken gewesen war, stellte daher die Gefängnisstrafe in Wegfall und erkannte auf 60 Mark Geldstrafe ev. 12 Tage Gefängnis. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Juni 1909.

Der Mord in der Hirsch-Apotheke.

Am Sonntag den 25. Oktober 1908, nachmittags 5½ Uhr, wollte der Apothekenbesitzer Wilhelm Rathge sich in der Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121, aus seiner in der ersten Etage belegenen Wohnung in das neben dem Apothekenraum im Erdgeschoß befindliche Kontor begeben, um noch Arbeiten zu erledigen. Er fand die vom Hausflur aus in das Kontor führende Tür, die beim Weggang des Provisors um 3 Uhr nachmittags von diesem verschlossen war, offen und sah im Kontor an dem Schreibtisch neben dem Geldschrank zwei Personen stehen. Anfänglich glaubte er, es seien seine Angestellten und sagte „Guten Abend". Darauf liefen die beiden Personen hinaus und der eine von ihnen gab aus einer Browningpistole einen Schuß auf Rathge ab, der die Brust traf, worauf er flüchtete und entkam. Die zweite Person hielt Rathge an dem Ueberzieher fest, sie riß sich aber los und stürzte auf die Straße. Es war dies der Architekt Edwin Ritter aus Berlin, geboren 1886. Er wurde sofort von Passanten verfolgt und trotz seines Rufes „Halt auf, halt auf!" festgenommen. Als er angehalten wurde, griff er in die Tasche, worin er einen geladenen Revolver trug, wurde aber an einem Hervorziehen verhindert. In der Apotheke und im Kontor fand man mehrere Kasten aufgezogen und zum Teil durchwühlt. Rathge wurde nach dem altstädtischen Krankenhaus geschafft und starb dort am 26. Oktober an Bauchfellentzündung.

Der Angeklagte, der sich am Mittwoch vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte, ist bisher unbestraft und gibt Auskunft über seinen Lebenslauf. Danach ist er zuletzt bis zum Januar 1908 Privatdetektiv gewesen und hat später mit Partiewaren und Pfandscheinen gehandelt. Im Oktober 1907 lernte er den Kaufmann Otto Knitelius aus Offenbach, geboren 1884, in Berlin kennen, der sich als Kunstmaler ausgab und sich im Besitze größerer Geldmittel befand. Auf sein Zureden will Ritter am 24. Oktober 1908 nachmittags nach hier gefahren sein und sich Anhaltstraße 14 unter falschem Namen ein Zimmer gemietet haben. Knitelius kam mit einem späteren Zuge an und mietete sich Anhaltstraße 13 ein. Sie besahen sich die Stadt und besuchten verschiedene Lokale. Am 25. Oktober mittags gingen beide nach dem Hauptbahnhof, und Ritter ging dann allein in das Haus Wilhelmstraße 11, klingelte eine Treppe und fragte, als geöffnet wurde, ob dort ein Schriftsteller Marquardt wohne. Dann entfernte er sich wieder. Vermutlich hatten beide einen Einbruchdiebstahl beabsichtigt und zuerst feststellen wollen, ob niemand anwesend war, denn Ritter hatte vorher in einem Geschäft einen Stahlmeißel gekauft.

Nach diesem Fehlschlag stärkten sie sich in einem Lokal und begaben sich darauf nach der Hirsch-Apotheke. Knitelius öffnete die Türen mit einem Dietrich und ging in das Kontor. Ritter dagegen will auf dem Hausflur geblieben sein, bis plötzlich jemand die Treppe herunterkam und fragte: „Was tun Sie hier!" In demselben Augenblick sei Knitelius aus dem Kontor herausgetreten. Sie hätten sich nun alle drei angesehen. Knitelius habe gestutzt, dann einen Schuß abgegeben und sei darauf geflüchtet. Ritter wurde im Hausflur von Rathge gepackt, riß sich aber los, ließ seinen Paletot im Stich und lief auf die Straße. Bei der Festnahme legte er sich einen falschen Namen bei. Abgenommen wurden ihm ein großes Brecheisen, ein Meißel, eine elektrische Lampe, eine Drahtzange, 14 Dietriche, ein Paket mit roten Streichhölzern und ein Revolver, der mit fünf scharfen Patronen geladen war.

Knitelius war unbehelligt in seine Wohnung zurückgekehrt, holte aus der Wohnung des Genossen noch dessen Koffer und andre Sachen ab, fuhr am folgenden Vormittag mit einer Droschke nach dem Hauptbahnhof und reiste gemütlich wieder ab. Er ist bei der Berliner Polizei als ein gemeingefährlicher Einbrecher bekannt, dessen Verführungskünsten Ritter unterlegen ist. Dieser will an dem Verbrechen aber nicht teilgenommen haben. Dadurch, daß er sich einen falschen Namen beilegte, erfolgten auch unrichtige Eintragungen in die Register.

Der Staatsanwaltschaftsrat Schütte führte aus, daß sich der Angeklagte des versuchten schweren Diebstahls und der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig gemacht habe und keine Milde verdiene. Beantragt wurden 6 Jahre 1 Monat Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Einziehung der beschlagnahmten Diebswerkzeuge. Die beiden Verteidiger des Angeklagten ersuchten um Zubilligung mildernder Umstände.

Die Kammer erkannte wegen Beilegung eines falschen Namens auf 4 Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden, ferner wegen gemeinschaftlichen versuchten schweren Diebstahls, versehen mit Waffen, auf **3 Jahre Zuchthaus**, 5 Jahre Ehrverlust, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Einziehung der Diebswerkzeuge, des Revolvers und der Patronen. —

— **Die Erholungsstätten Möser und Fort 2** des Vaterländischen Frauenvereins für Magdeburg, welche am 1. Mai ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben, sind zurzeit von 84 bzw. 39 Personen besucht. Der Besuch der beiden Stätten kann erholungsbedürftigen Personen nicht dringend genug empfohlen werden. Mitten in gesundester Lage und sehr geschützt gegen Winde, fern von dem geräuschvollen Treiben der Großstadt, können die Kranken dort in Ruhe der vollständigen Genesung entgegensehen. Es werden nicht nur Mitglieder von Krankenkassen, sondern auch andre Personen, die selbst die Kosten zahlen können, aufgenommen. Die täglichen Verpflegungskosten betragen 80 Pfg., wofür Mittagessen, ein Vesperbrot und 1 Liter Milch geliefert wird. Das Mittagessen ist kräftig und gut. Kinder werden nur in Fort 2 aufgenommen und zahlen bis zum 12. Jahre 50 Pfg., darüber hinaus den vollen Verpflegungssatz. Bekanntlich zahlt auch die Armendirektion in vielen Fällen, sofern Bedürftigkeit vorliegt, die Verpflegungskosten. Erwähnt sei hierbei, daß diese Unterstützungen nicht als Armenunterstützung gelten. Die Geschäftsstelle der Erholungsstätten (Krankenkasse der Stadt Magdeburg, Altes Ratshaus, Eingang Johanniskirchhof) nimmt Anmeldungen entgegen und erteilt auch gern jede gewünschte Auskunft. —

— **Staatliche Einführung der Stenographie in den Volksschulen.** Der sächsische Landtag hat einstimmig den Vorschlag angenommen, daß nach dem neuen Volksschulgesetz in den Volks-, Mittel- und Fortbildungsschulen der Stenographie-Unterricht eingeführt werde. Gestützt auf einen Bericht der Volksschuldirektoren hat die Regierung schon jetzt ihre Genehmigung dazu erteilt. Mit diesem Beschluß ist im Königreich Sachsen die Stenographie-Unterrichtsfrage für alle Schulen, die höheren wie die niederen, geregelt; gelehrt soll das Gabelsbergersche System werden. —

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 139. Magdeburg, Freitag den 18. Juni 1909. 20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

262. Sitzung.

Berlin, 16. Juni, 2 Uhr nachmittags.

Das Haus ist voll besetzt, Tribünen und Logen sind längst vor Beginn der Sitzung überfüllt.

Am Bundesratstisch: Bülow, Bethmann, Sydow, Rheinbaben, Delbrück, Krätke, Dernburg, Vertreter der Bundesstaaten usw.

Auf der Tagesordnung

Erste Lesung der neuen Steuern.

Reichskanzler Fürst **Bülow**:

Indem ich mich über die im Vordergrunde des Interesses stehende allgemeine Lage aussprechen will, muß ich zunächst auf mein Verhältnis zu den großen bürgerlichen Parteien eingehen. Daß die Mitwirkung des Zentrums bei der Reichsfinanzreform von den verbündeten Regierungen oder von mir ausgeschaltet worden sei, ist eine vollständig irrige Auffassung. (Schallendes Gelächter.) Ich habe nie eine Partei an positiver Arbeit gehindert, und ich würde sachliche Unterstützung sogar von der äußersten Linken annehmen, wenn sie nur mit ihrer negativen Haltung und ihrem intoleranten Dogmatismus brechen wollte. (Lachen b. d. Soz.)

Die Gehässigkeit des Zentrums gegen mich hat meine Haltung nicht beeinflußt. Hat man doch sogar meine bewährte Treue gegen Oesterreich und sogar (mit erhobener Stimme) meine Treue für das königliche Haus und Seine Majestät verdächtigt. (Unruhe i. Ztr., Zurufe b. d. Natl.: Sehr richtig!) An Verleumdungen bin ich gewöhnt, aber solche Kampfesweise richtet sich von selbst. Ich lasse mich dadurch nicht beirren und ebensowenig dadurch, daß Mitglieder andrer Parteien die gesellschaftlichen Beziehungen zu mir abgebrochen haben. (Bewegung.) Es ist kleinlich, politische Gegensätze auf das persönliche Gebiet zu übertragen. In andern Ländern hat man mehr Takt, und ich hoffe, auch wir werden noch dahin kommen, daß man denjenigen, der in politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Fragen anders denkt, deshalb nicht gleich einen Narren oder Schurken nennt. (Lebh. Zust. links.)

Wenn ich nun auch niemals an einen Boykott des Zentrums gedacht habe, so werde ich mich doch auch niemals dazu bewegen lassen, die Geschäfte so zu führen, daß die Liberalen von der Mitwirkung ausgeschlossen werden. Allerdings, ich denke nicht daran, mir das liberale Programm anzueignen. (Htt.) Aber die Mitwirkung der Liberalen bei großen gesetzgeberischen Aufgaben erscheint mir im Interesse der gesunden Fortentwicklung in hohem Grade wünschenswert. (Lebh. Beif. links, Lachen i. Ztr. u. rechts.)

Die deutsche Einheit ist von Männern von konservativer Grundrichtung geschaffen worden, sie ist aber lange vorher verfochten worden von liberal gesinnten Männern gegenüber der Kurzsichtigkeit, Engherzigkeit und Schwunglosigkeit vieler damaliger Regierungen. Auch Fürst Bismarck hat das nicht übersehen und den liberalen Ideen großen Einfluß eingeräumt. Den liberalen Geist auszuschalten, würde ich nicht nur für einen politischen Fehler, sondern auch für ein historisches Unrecht halten. (Lebh. Beifall b. d. Liberalen.) Daß die parlamentarische Stärke der liberalen Parteien nicht der Stärke des liberalen Gedankens entspricht, daran ist nun aber nicht allein das Emporkommen der Sozialdemokratie schuld, sondern auch ein gewisser doktrinärer Zug der linksliberalen Gruppen. (Widerspruch links.) Sie hätten in einer ganzen Reihe steuerlicher Einzelfragen sehr wohl agrarfreundlich auftreten und dabei doch liberal bleiben können. (Lebh. Widerspruch links.) Meinen Bitten um Nachgiebigkeit wurde stets das liberale Programm entgegengehalten. (Heiterkeit rechts.) Programme werden leicht zu Kulissen der Tatlosigkeit.

Ich erkenne es hoch an, daß die Linke sich nicht grundsätzlich ablehnend gegen die Mehrbelastung des Massenkonsums verhält. Ohne Steuer auf Genußmittel sind die erkrankten Reichsfinanzen nicht zu heilen. (Zustimmung rechts.) Ich betrachte es aber als natürlich, notwendig und gerecht, daß neben dem Konsum auch der Besitz zur Deckung herangezogen wird. Damit komme ich zur Haltung der rechten Seite dieses Hauses. (Aha! Große Heiterkeit.) Weil ich mich nicht unterordnen wollte, kam es zum Bruche mit dem Zentrum. Ich kann mich aber auch der rechten Seite des Hauses nicht unterordnen. Die Rechte kann lange warten, bis sie wieder einen so wahrhaft konservativen Kanzler bekommt, wie ich. (Gr. Htkt. Lebh. Zust. links.) Aber von der Linie, die das Staatsinteresse mir zieht, lasse ich mich auch durch die konservative Partei nicht abbringen. Ich glaube, die konservative Partei schadet sich selbst am meisten, wenn sie sich berechtigten Forderungen verschließt. Es würde gegen die vornehmsten Grundsätze der deutschen Sozialpolitik verstoßen, wenn die Finanzreform ausschließlich auf Abgaben aufgebaut würde, die die ärmeren Volksklassen erheblich belasten. Durch Heranziehung der Besitzenden mittels Einkommen- und Vermögenssteuer würden wir aber das Fundament der einzelstaatlichen Finanzwirtschaft gefährden. Deshalb sind die verbündeten Regierungen festentschlossen, neben den Verbrauchssteuern die Erbschaftssteuer zur Deckung des Bedarfs heranzuziehen. Sie entspricht am vorzüglichsten den Anforderungen sozialer Gerechtigkeit. Solange eine gleichartige, die verschiedenen Arten des Besitzes treffende Steuer nicht gefunden ist, halten die Regierungen an der Erbschaftssteuer fest. (Lebh. Beifall links.) Und die Regierungen sind überzeugt, daß eine solche Steuer nicht gefunden werden kann.

Ich gebe zu, das Verhalten der Konservativen ist vielleicht konsequent. Aber Konsequenz rechtfertigt nicht einen politischen Fehler. Der Sieg in der Gegenwart ist häufig der Pfad zu Niederlagen in der Zukunft. Ich verkenne nicht die Verdienste der konservativen Partei. Unter der Führung der Monarchie und der mit Unrecht so geschmähten Junker (Widerspruch links; brausendes Gelächter b. d. Soz.) ist der preußische Staat aufgerichtet worden. (Rufe: Ist auch danach, Rufe b. d. Freis.: Jena!) Aber die Regierung kann nicht die Geschäftsführerin der konservativen Partei werden. Nur wenn die Konservativen festhalten an ihren großen Grundsätzen und sich mit den Aufgaben der Zeit erfüllen, werden sie ein bedeutsamer Faktor des öffentlichen Lebens bleiben. Vielleicht bringen sie die Erbschaftssteuer in diesem Augenblick zu Falle durch ihr „Unannehmbar". Aber dadurch werden sie für die Zunkunft neuen Erbschaftssteuern den Weg bahnen. (Sehr richtig! links.) Und diese zukünftigen Erbschaftssteuern werden den Wünschen der Konservativen noch weniger entsprechen als die jetzigen. Der Widerstand der Konservativen wird im Lande tiefen Eindruck machen und eine Wirkung hervorrufen, die zu begünstigen weder Sie (nach rechts) noch ich vor der Zukunft verantworten können. Man hat den Gedanken des Zusammenwirkens der Konservativen und Liberalen als eine vorübergehende parlamentarische Konstellation hingestellt. Ich glaube, daß die Geschichte in diesem Gedanken mehr sehen wird, gleichviel, ob der Vertreter dieses Gedankens früher oder später von seinem Platze abtreten wird. (Bewegung im ganzen Hause.)

Die detaillierte Begründung der vorliegenden Entwürfe überlasse ich den Herren Ressortchefs. Hier will ich nur folgendes sagen: In Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen betrachte ich es als Ehrenpflicht ausgleichender Gerechtigkeit, daß die der Gesamtheit neu auferlegten Steuern zu großem Teile von den Besitzenden getragen werden. Es geht nicht an, 500 Millionen nur auf die Mittelklassen oder die noch weniger Bemittelten zu legen in der Form von indirekten Steuern, welche dort härter empfunden werden als von den Begüterten. (Lebh. Hört, hört! links.) Weil die Erbschaftssteuer auf dem Boden der sozialen Gerechtigkeit steht und jeden nach Leistungsfähigkeit trifft, nicht aus Eigensinn und Rechthaberei, halte ich an der Erbschaftssteuer fest und wende mich gegen die Versuche, einzelne Arten des Einkommens oder Erwerbs zu besteuern. Ich lehne es ab, im Bundesrat Steuern zu vertreten, die Handel und Gewerbe schwer schädigen und die gesamte wirtschaftliche Stellung des Landes verschlechtern. (Lebh. Zust. links.) Trotz der Schwierigkeit der Situation und der bedauerlichen Spannung zwischen den verschiedenen Parteien halte ich noch an der Hoffnung fest, daß in diesem hohen Hause Gemeinsinn und nationales Empfinden den Sieg davontragen über Kleinlichkeit und Parteigezänk. In dieser Hoffnung werde ich durch die Stimmung im Lande bestärkt, die die große Aufgabe würdigt, und früher oder später streng mit den Parteien ins Gericht gehen wird, die das große Werk schädigen oder zu Falle bringen sollten. (Lebh. Bewegung.)

Noch ein persönliches Wort. Die Zeitungen regen sich darüber auf, ob ich bleibe oder gehe. (Heiterkeit.) Ich bleibe, solange der Kaiser meinen Dienst für nützlich hält und solange ich selbst glaube nützen zu können. Dieser großen Aufgabe ordne ich meine Person vollkommen unter. Sollte ich mich überzeugen, daß meine Person im Wege steht, oder sollten die Verhältnisse sich in einer Richtung entwickeln, die ich nicht mitmachen kann und will und werde, so wird es mir auch möglich sein, den Träger der Krone von der Nützlichkeit meines Rücktritts zu überzeugen. Dann wird mein Wunsch, daß mein Nachfolger Erfolge erzielt, ebenso ehrlich sein, wie es meine Arbeit im Dienste des Landes war. (Lebh. Beifall bei den Liberalen, große anhaltende Bewegung im ganzen Hause.)

Reichsschatzsekretär **Sydow**:

Die verbündeten Regierungen meinen, daß die Beschlüsse der Finanzkommission noch nicht das letzte Wort bedeuten. In bezug auf die Konsumsteuern werden die Beschlüsse wohl nicht mehr wesentlich geändert werden. Anders ist es mit den Besitzsteuern. Hier gilt das Wort: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Die Kotierungssteuer ruht ganz auf schwankender Grundlage und alles ist nur Schätzung. Zudem wäre sie ein schweres Unrecht, weil sie einzelne Zweige des Wirtschaftslebens stark belastet. Sie würde die Kapitalbildung und Kapitalbeschaffung erschweren. In Frankreich hat sich das gezeigt. Ich glaube, hier erweist sich eine instinktive Abneigung der Konservativen gegen das, was sie „Börse" nennen.

Auch Handel und Gewerbe müssen so gut wie die Landwirtschaft zu ihrem Rechte kommen, sowenig es wünschenswert wäre, daß Deutschland ein Industriestaat wird, sowenig dürfen wir die Quellen des Wohlstandes verschütten, die aus Handel und Industrie fließen. Dieselben Grundsätze gelten auch gegen die Mühlenumsatzsteuer und Kohlenausfuhrsteuer. Dem Gedanken einer Wertzuwachssteuer auf Grundstücke sind die verbündeten Regierungen nicht völlig abgeneigt; doch sind sie nicht in der Lage, mit solcher Schnelligkeit zu arbeiten. Eine derartige Vorlage muß begründet, Sachverständige müssen gehört werden. Hier stehen große Schwierigkeiten entgegen. Vor allem fragt es sich, wie die Reichssteuer zu vereinbaren ist mit dem Anteil, der den Gemeinden gewährt werden soll. Auch kommen die außerordentlich schwankenden Erträge in Betracht, so daß es höchstens angeht, sie für Ausgaben zu benutzen, bei denen man eine gewisse freie Hand hat, z. B. bei der Schuldentilgung. Die Regierungen halten es für nötig, mit einer Reichswertzuwachssteuer 2 bis 3 Jahre zu warten, bis die genügenden Unterlagen geschaffen sind.

Was die Nachlaßsteuer anbelangt, so bleiben die Regierungen bei der Ueberzeugung, daß keine andre Steuer in gleicher Weise alle Arten des Besitzes gleichmäßig trifft und die Leistungsfähigkeit gleichmäßig berücksichtigt. Die Regierung ist den gegen die erste Vorlage auch von den mit der Besteurungsart einverstandenen Parteien erhobenen Einwänden nach Möglichkeit entgegengekommen. Es ist ferner der Mobiliarbesitz frei gelassen, und wenn immer noch behauptet wird, der Grundbesitz werde durch diese Steuer schärfer belastet als das mobile Kapital, so bin ich, je mehr ich mich mit der Frage befaßt habe, immer mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Gegenteil der Fall ist. (Hört, hört! links.)

Die verbündeten Regierungen sind nicht der Ansicht, daß die Erbanfallsteuer den Familiensinn zerstört und halten sie auch nicht für eine sozialistische Maßregel. Weite Kreise der Bevölkerung sind für diese Steuer. Die landwirtschaftliche Bevölkerung hat von den 55 Millionen der Erbschaftssteuer nur 10 bis 12 aufzubringen, und weil sie das nicht will, soll die andre Bevölkerung mit Steuern belegt werden, die geradezu ruinös für ihren Wohlstand sind.

Neben der Erbanfallsteuer, die 55 Millionen bringen soll, schlagen die Regierungen einen Stempel auf die Feuerversicherungspolicen vor, der 35 Millionen bringen soll; ein vierter Promille ist im Vergleich zur Prämie hoch, nicht aber im Vergleich zum versicherten Objekt. Weiter soll der Effektenstempel 10 Millionen bringen. Die übrigen vorgeschlagenen Steuern sind keine reinen Besitzsteuern und gehen ja auch über die 100 Millionen hinaus. Wir sind überzeugt, daß kein Gewerbe dadurch wesentlich geschädigt

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Zeitroman von Elisa Orzeszko.

(14. Fortsetzung.)

Der schmale Sonnenstrahl, der sich durch das kleine Fenster der Mansarde Bahn brach, erfreute sie, der Ofen mit seiner rußigen Tiefe erweckte ihre Neugierde, sie machte Bekanntschaft mit der neuen Einrichtung, sie lachte über die beiden Stühle, von denen jeder zwischen seinen vier Beinen ein kürzeres hatte, und verglich sie mit den Invaliden, denen sie auf der Gasse zu begegnen pflegte. Die Einsamkeit der vergangenen Stunden hatte eine Reihe von Gedanken in ihrem Köpfchen wachgerufen, die sie jetzt laut und geschäftig der Mutter vorplauderte.

Zum erstenmal wirkte die Heiterkeit des Kindes bedrückend auf Martha. Gestern noch, als Hannchen lebhaft des Vaters gedachte, als sie traurig die gewohnte Umgebung verließ und sich weinend weigerte, Nahrung zu sich zu nehmen, als sie ihre großen schwarzen Augen wie unbewußt flehend auf die Mutter richtete, hätte Martha willig alles, was ihr noch geblieben war, hingegeben, um die Röte der Gesundheit auf die bleichen Wangen, das Lächeln des Frohsinns auf die zarten Lippen des Kindes zurückzuzaubern. Heute erfüllte sie das silberhelle Lachen des Kindes mit unsäglicher Angst. Was hatte sich in ihrer Lage geändert? War sie nicht ebenso einsam und arm wie gestern? Aber zwischen gestern und heute lag ihr erster Ausflug in die ungekannte Welt, an dem sie eingehender als jemals früher mit sich selbst Rechnung gehalten. Gestern schien es ihr vollkommen gewiß, daß, ehe vierundzwanzig Stunden vergangen sein würden, sie die Möglichkeit des Erwerbs besitzen und danach die Grundzüge ihrer zukünftigen Existenz sich würde zurechtlegen können. Die vierundzwanzig Stunden waren verflossen, ein Bild der Zukunft ließ sich nicht schaffen. Man hatte sie abwarten geheißen, eine unbestimmte Zeit, ein Etwas, das im besten Falle nur sehr geringfügig ausfallen konnte.

Wie war ich unerfahren zu glauben, daß ich nicht zu warten brauchen werde, wie war ich unvernünftig, von mir selbst große Leistungen vorauszusetzen! So dachte Martha, als sie am Abend an ihrem Fenster stand, in den dunkeln Herbsthimmel blickte und dem fernen Rauschen der Großstadt horchte.

Welch ein Andrang! Alle Stände, jedes Alter, alle Nationalitäten drängen dem Platze zu, dem auch ich zustrebe. Werde ich mir den Weg durch die Menge zu bahnen verstehen, und womit, wenn mir so wenige Hilfsmittel für den Kampf in den Händen bleiben. Und wie, wenn ich den Weg nicht betreten darf, wenn eine, zwei Wochen, wenn ein Monat vergeht und ich keinen Erwerb finde?

Bei diesen Gedanken fuhr ein eisiger Schauer durch Marthas Körper. Rasch wandte sie den Kopf vom Fenster ab und umfaßte ihr schlafendes Kind mit einem Blicke, wie wenn sie es vor einer drohenden Gefahr, die sie über seinem Haupte schweben sähe, schützen wollte.

*

Es war ein naßkalter, trüber, grauer Novembertag, an dem Martha eiligen Schrittes von dem Vermittlungsbureau in ihre Wohnung zurückkehrte. Vom Himmel strömte der Regen hernieder, aber das Antlitz der jungen Frau leuchtete wie heller Sonnenschein. Die Vorübereilenden schützten sich durch warme Umhüllungen und Schirme vor Regen und Kälte. Martha setzte der Unbill des Wetters keinen Schutz entgegen. Das schlechte Wetter war ihr so gleichgültig, wie ihr das gute gewesen wäre; leichtfüßig, erhobenen Hauptes, leuchtenden Auges schritt sie die schmutzigen Straßen entlang. Nie, solange sie in dem Hause wohnte, hatte sie die engen, schmutzigen und dunkeln Treppen der drei Stockwerke so leicht und schnell erklommen wie heute. Lächelnd steckte sie den schweren und rostigen Schlüssel ins Schlüsselloch, mit einem heitern Lächeln sprang sie über die Schwelle, fiel auf die Knie, öffnete die Arme weit, in die sich das Kind mit einem Freudenschrei stürzte. Sie drückte es fest an sich.

„Laß uns Gott danken, danken, Hannchen," rief sie, die Tränen, die ihr über das lächelnde Antlitz strömten, ließen sie nicht fortfahren . . .

„Mama, warum weinst Du und lachst Du?" fragte das Kind, zärtlich mit den kleinen Händchen die glühenden Wagen der Mutter streichelnd.

Martha erwiderte nichts, sprang auf und sah nach dem finstern Herde. Jetzt erst bemerkte sie, wie durchnäßt sie war, und wie kalt es im Zimmer war.

„Heute dürfen wir uns ein gutes Feuer gönnen," sprach sie, indem sie hinter dem Ofen das einzige vorhandene Bund Holz hervorholte.

Hannchen hüpfte vor Freude.

„Feuer, Feuer!" rief das Kind. „Ich habe das Feuer so gern, Mama! Wir haben so lange keins gehabt!"

Als das Feuer hell aufloderte und sich nach und nach eine behagliche Wärme im Zimmer fühlbar machte, setzte sich Martha an den Herd und nahm das Kind auf den Schoß.

„Hannchen!" sprach sie, sich über das kleine, bleiche Gesichtchen neigend, „Du bist noch ein ganz kleines Mädchen, mußt Dir aber Mühe geben zu verstehen, was ich Dir jetzt sagen werde:

„Deine Mama war sehr, sehr arm, und sehr traurig. Sie hat ihr ganzes Geld ausgegeben, und wenige Tage noch, da hätten wir weder Essen noch Holz kaufen können. Heute jedoch hat Deine Mama die Möglichkeit erhalten, zu arbeiten. Sie wird arbeiten und Geld verdienen. Deswegen sagte ich beim Eintreten, laß uns Gott danken, deswegen habe ich das Feuer entzündet, damit es warm und behaglich bei uns werde . . ."

Martha hatte in der Tat Beschäftigung erhalten. Nach einem Monat des Wartens, nach zahllosen vergeblichen Gängen in das Bureau, teilte endlich Frau Zminska der jungen Frau mit, daß sich ein Haus gefunden, in dem sie französischen Unterricht erteilen sollte. Damit war der Verdienst von einem halben Rubel täglich verbunden, was Martha wie eine Quelle ungeahnten Reichtums erschien. In derselben Stube, die sie bisher bewohnt, ebenso sparsam, vielleicht noch etwas sparsamer als bisher, durfte sie mit ihrem Kinde auch ferner fortleben. Sie durfte ferner fortleben! Welche Bedeutung lag in den wenigen Worten für die Frau, die gestern noch Erkundigungen eingeholt, wo und bei wem man sich überflüssiger Kleidungsstücke entäußern könne.

Ueberdies hatte dieser erste Hoffnungsstrahl einen verheißungsvollen Ausblick in die Zukunft eröffnet. „Wenn Sie es verstehen, werden sich in dem Hause, in das ich Sie jetzt empfehle," hatte Frau Zminska gesagt, „sich den Ruf einer tüchtigen und gewissenhaften Lehrerin zu erwerben, dann ist es sehr gut möglich, daß Ihre Dienste bald von vielen andern begehrt werden. Dann wird die Reihe des Wählens an Ihnen sein, dann werden Sie auch höhere Anforderungen stellen dürfen, als die vorläufig gebotenen."

(Fortsetzung folgt.)

wird, daß speziell auch der Scheckstempel vom Verkehr getragen werden kann. Der angeforderte Bedarf ist notwendig, das erkennen alle Parteien an, und daher muß es auch gelingen, ihn aufzubringen.

Abg. **Bassermann** (natl.):

Wir begrüßen es, daß der Herr Reichskanzler uns heute ein klares Programm entwickelte und daß er die Mitwirkung der liberalen Parteien bei der Finanzreform als wünschenswert bezeichnete. Wir sind bereit, für eine Finanzreform zu stimmen, die für die liberalen Anschauungen annehmbar ist. Einen doktrinären Zug, den der Reichskanzler der Linken vorhielt, wird man den Nationalliberalen nicht vorwerfen können. (Lebh. Sehr wahr! u. Hkkt. b. d. Soz.) Das Ausscheiden meiner Freunde aus der Kommission aber war geboten und ist von unsrer Fraktion einmütig gebilligt. Mit dem Prinzip der Erbschaftssteuer sind wir einverstanden. Sie ist zweifellos in weiten Kreisen volkstümlich und hat auch in der konservativen Presse Anhänger gefunden. Die Zentrumsarbeiter sind auch dafür. (Abg. Hue: Sehr richtig!) Auch Herr Gröber hat sich für eine solche Steuer ausgesprochen. (Hört, hört! links.) Wir werden geschlossen dafür stimmen. Die Kotierungssteuer der Kommission ist für uns aber unannehmbar. Wenn man 400 Millionen neue Konsumsteuern auflegen muß, wodurch die Lebensmittel verteuert werden, darf man nicht gleichzeitig Handel und Industrie belasten. Die Schädigung unsrer Auslandsindustrie schädigt auch unsern politischen Einfluß. (Sehr richtig! links.) Die Kommission rechnet aus den Steuern einen hohen Betrag heraus, sie hat sie eben sehr schnell gemacht und schwere Enttäuschungen werden nicht ausbleiben. (Lebh. Sehr richtig! links.) Diese ganze verkehrsfeindliche Politik ist eine antisoziale Politik. Wir brauchen ein starkes Heer und eine starke Flotte und Mittel für soziale Reformen. Wir machen noch nicht die letzte Finanzreform und müssen unser Wirtschaftsleben deshalb entwickeln, nicht aber ertöten.

Mit dem Zentrum haben wir auf sozialem Gebiet zusammen gearbeitet und auf wirtschaftspolitischem und juristischem Gebiet. Wir könnten auch auf finanziellem Gebiet mit ihm zusammen arbeiten. Dagegen wollen wir nicht, daß es wieder in die präponderierende Machtstellung einrückt wie früher. (Lebh. Zust. b. d. Lib.) Es ist eine politische Kurzsichtigkeit, bei dieser Gelegenheit dem Zentrum zu seiner früheren Stellung wieder zu verhelfen. Für diese Politik der Konservativen sind wohl politische Gesichtspunkte maßgebend, die auf der Linie des preußischen Wahlrechts liegen. Aber eine Reform dieses Wahlrechts ist notwendig, und die werden Sie nicht aufhalten. (Lebh. Zust. b. d. Lib. Zuruf rechts: Abwarten!) Fürst Bismarck hat großen Wert auf die Einigkeit von Industrie und Landwirtschaft gelegt und ebenso Fürst Bülow. Wir haben bei den agrarischen Zöllen mitgeholfen, damit die Landwirtschaft nicht Not leidet, aber Privilegien für den Großgrundbesitz können wir nicht gewähren. Weiter erkennen wir diese Politik als mittelstandsfeindlich (Lachen rechts) und schließlich zieht sie den Gegensatz zwischen Stadt und Land groß. Wir alle wissen, wie stark die Sozialdemokratie ist. Der Kampf gegen sie wird nicht erleichtert, wenn der weitaus größte Teil der Lasten weit über das Notwendige hinaus auf die Schultern der ärmeren Volksklassen gelegt wird. Auch außerhalb der Sozialdemokratie ist der Organisationsgedanke in den Arbeiterkreisen im Wachsen. Diesen Umbildungs- und Gesundungsprozeß gefährden Sie durch eine ungerechte Steuerpolitik.

Noch ein Wort über die Stimmung der öffentlichen Meinung. (Lachen rechts.) Ueber die Erregung im Volke kommen Sie mit Lachen nicht hinweg. Die Kundgebung im Zirkus Schumann kann man nicht durch Spott und Hohn aus der Welt schaffen. Es ist doch eine auffallende Erscheinung, daß Vertreter der größten deutschen Industrien gemeinsam vorgehen mit Vertretern des Handwerks und des kleinen Gewerbes. (Lachen rechts.)

In dem Werke der Kommissionsmehrheit fehlt es an allgemeinen Besitzsteuern, und nun verlangen Sie, daß die verbündeten Regierungen sich diesem Werke der konservativ-klerikal-polnischen Mehrheit anfügen. (Große Unruhe rechts u. i. Ztr., Sehr gut! links.) Das wird [illegible] weiteres zur Parlamentsherrschaft führen. (Stürm. Gelächter rechts. [illegible] christlicher [illegible] Sozialdemokratie [illegible] Die Regierung hat die Pflicht, die Vorlagen [illegible] das, was sie volkswirtschaftlich für verderblich hält, abzulehnen. Wenn sie nicht anders siegen kann, so mag sie zu Neuwahlen schreiten, was ich persönlich für durchaus richtig halte. (Große Unruhe rechts, stürm. Beifall links.) Vielleicht würden die Neuwahlen der Sozialdemokratie gewisse Erfolge bringen. Aber diese Erfolge soll man nicht überschätzen, die Regierung würde bei den Wahlen einig sein mit dem ganzen liberalen Bürgertum. (Gelächter rechts.) Die Folgen einer ungerechten, verkehrsfeindlichen Finanzreform würden im Jahre 1911 der Sozialdemokratie noch zu ganz andern Erfolgen verhelfen. (Lachen rechts.)

Unter diesen Gesichtspunkten sind wir überzeugt, daß die Regierung fest bleiben wird und muß. Der Blockgedanke hat sich als gesund erwiesen. (Lachen rechts.) Er hat auch eine gute erzieherische Wirkung auf das Zentrum gehabt. (Lachen i. Ztr.) Die Blockpolitik hat in vielen deutschen Herzen großen Jubel ausgelöst. (Stürm. Gelächter b. d. Soz.) Ihre Verwirklichung wird ein Ruhmesblatt in der Bülowschen Politik bleiben. Daher bin ich überzeugt, daß der Herr Reichskanzler diesen Ruhm nicht selbst zerstören und einer Finanzreform zustimmen wird, die dem Liberalismus ins Gesicht schlägt. (Lebh. Beif. b. d. Natl. u. Freis.)

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß 5¼ Uhr. —

Provinz und Umgegend.

An die Parteigenossen des Wahlkreises Stendal-Osterburg!

Genossen und Genossinnen! Laut § 9 unsres Statuts berufen wir zum Sonntag den 18. Juli, vormittags 11 Uhr, unsre diesjährige ordentliche Generalversammlung nach Stendal, im Lokale des Genossen Grothe, Elisabethstraße 3, ein.

Provisorische Tagesordnung:

1. Wahl des Bureaus und der Mandatprüfungskommission.
2. Bericht des Vorstandes und der Revisoren für 1908/1909.
3. Bericht aus den einzelnen Filialen und den Landbezirken.
4. Aufstellung eines Reichs- und Landtagskandidaten.
5. Anträge eventuell Abänderung des Statuts.
6. Stellungnahme eventuell Anträge zum Parteitag.
7. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und des Tagungsortes der nächsten Generalversammlung.

Zur Wahl der Delegierten verweisen wir auf § 11 des Statuts. Anträge sind bis zum 1. Juli an den Unterzeichneten einzusenden.

Tangermünde, 16. Juni 1909.

Mit Parteigruß

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Wahlvereins Stendal-Osterburg.
J. A.: H. Rosenbruch, Vorsitzender.

Groß-Ottersleben, 17. Juni. (Versammlungsbericht.) In der am 12. Juni abgehaltenen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde zur Generalversammlung des Wahlkreises folgender Antrag angenommen:

Die Festlegung des Kreisvereinsfestes und der einheitlichen Maifeier ist in der Generalversammlung zu bestimmen.

Eine Lokalkommission wurde gebildet, die aus den Genossen Karl Göcke, August Heinemann und Ernst Oeltze besteht. Ueber die mangelhafte Ausführung der Pflasterarbeiten in der Gemeinde wurde geklagt. Die Aufsichtskommission würde guttun, sich eingehender um diese Arbeiten zu kümmern. —

Niederndodeleben, 17. Juni. (In der Schrote ertrunken) ist am Mittwoch zwischen 8 und 9 Uhr morgens die ledige, an Krämpfen leidende Anna G., die sich in der Nähe der Ziegelei mit Kartoffelhacken beschäftigen wollte. Sie erlitt beim Ueberschreiten einer Brücke einen Anfall und fiel so unglücklich, daß sie trotz des wenigen Wassers darin umkommen mußte. Als hilfsbereite Leute hinzukamen, waren sie bereits gestorben. —

Aschersleben, 17. Juni. (Konsumgenossenschaftliches.) Am Sonntag tagte eine ordentliche Generalversammlung des Konsumvereins. Geschäftsführer Tittel gab Bericht vom Verbandstag mitteldeutscher Konsumvereine in Tangermünde. Die dort gefaßten Beschlüsse fanden Zustimmung. Die Anstellung eines zweiten Vorstandsmitgliedes wurde im Prinzip gegen eine Stimme beschlossen. Vom Aufsichtsrat wurde Genosse Langer in Vorschlag gebracht. Die Genossen Kinne und Heinrichs glauben nach der bisherigen Zusammensetzung des Vorstandes, daß es sich nur um die Anstellung eines Kassierers handeln könne. Hierfür müsse jedoch erst eine Statutenänderung erfolgen. Die bisherige Tätigkeit erfordere eine Anstellung noch nicht. (Trotz dieser Auffassung hatte sich Genosse Kinne mit beworben. D. B.) Die weitere Diskussion läßt bei einigen Rednern allzusehr das persönliche Empfinden in den Vordergrund treten. Die hierauf erfolgte Wahl ergab von 160 abgegebenen Stimmen 119 für Langer. Der Antrag auf Kautionsstellung wurde abgelehnt. In den Aufsichtsrat wurden die Genossen Kranz und Schumann gewählt. Der Bericht des Verbandsrevisors ist sehr ausführlich. Bemerkt muß werden, daß der Bericht in bezug auf das Verhalten der Mitglieder und der Verwaltung einige Monita enthält. Tittel gab bekannt, daß einige Lebensmittel im Preise gestiegen sind. Bei diesem Punkt entstand eine ausgiebige Diskussion über die Herstellung der Wurstwaren. Geschäftsführer Tittel versprach Abhilfe. Mit der Mitteilung, daß die Filiale 4 in der Langen Reihe am 28. Juni eröffnet wird, schließt der Vorsitzende die Versammlung. —

— (Steuerreklamation.) Bezüglich der Anwendung des Gesetzes betreffend Kinderprivileg bei der Steuereinschätzung läuft der Termin am 28. Juni ab. Versäume niemand, hiervon Gebrauch zu machen. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf den umfangreichen Gebrauch von diesem Gesetz, verschiedene Reklamationen zurückgewiesen wurden. Lasse sich niemand abschrecken, wenn er gewiß ist, daß er im Recht ist. Unter allen Umständen dringe jeder darauf, daß seine Angaben zu Protokoll genommen werden. —

— (Volksverein.) Auf die am Donnerstag abend stattfindende Versammlung sei nochmals hingewiesen. —

— (Unfall.) Der Milchkutscher Chr. Gleißner wurde durch sein eignes Geschirr überfahren. Er erlitt Verletzungen am Kopf und an der Brust. —

Burg, 17. Juni. (Des Pudels Kern.) Das „Tageblatt" hat ihn entdeckt. In seiner Nummer 139 leitartikelt es über „Die Beschäftigung von Arbeiterinnen an Stelle der früheren Männerarbeit". Es heißt da unter anderm:

> Endlich ist zu beachten, daß nicht selten Ausstandsbewegungen der männlichen Arbeiter die Arbeitgeber veranlaßt haben, auf weibliche Arbeitskräfte zurückzugreifen, um so den übernommenen Lieferungsverpflichtungen nachkommen zu können.

Danach werden bald die Ausstandsbewegungen der männlichen und weiblichen Arbeiter schuld daran sein, daß die Arbeitgeber Veranlassung nehmen, von Jahr zu Jahr mehr auf die Arbeitskraft der Kinder zurückzugreifen. Die armen, unter den Ausstandsbewegungen der männlichen Arbeiter leidenden Arbeitgeber! Sie werden ihre Augen dankbar aufschlagen zum „Tageblatt," das solche Weisheit verbreitet. Das gefällt: Die Männer sind durch ihre vielen Streike daran schuld, daß ihre Frauen auch arbeiten müssen. Daß die weibliche Arbeitskraft von den Unternehmern ihrer Billigkeit halber der männlichen vorgezogen wird und daß die meisten Frauen sich Beschäftigung suchen müssen, weil der Verdienst des Mannes allein zum Unterhalt der Familie nicht hinreicht, ist Unsinn, ist eine der vielen Irrlehren der Sozialdemokratie. Aber die Sprache des „Tageblatts" ist verständlich. Es ist noch Mitte des Monats. Bis zu der Zeit, in der zur Erhaltung des Abonnentenbestandes einige arbeiterfreundliche Artikel notwendig sind, haben die Arbeiter unter den Lesern des „Tageblatts" diese Thesen wieder vergessen. Wir aber werden sie in Erinnerung behalten und verwerten. —

Groß-Salze, 16. Juni. (Staffage.) Der Schützenverein will seine zweite Fahnenweihe und sein Schützenfest feiern. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn nicht der Verein das Fest als ein „Volksfest" ausgeben würde. Hierzu ladet er alle Einwohner von Groß-Salze und Umgegend ein. Hauptsächlich hat man es hier auf die Arbeiter mit ihren Familien abgesehen, diese sollen das Fest erst zu einem würdigen gestalten. Aber die Arbeiter haben dieses schon durchschaut, sie sollen nur als Staffage dienen, und dazu gibt sich eben keiner von den aufgeklärten Arbeitern her. Von andern Festlichkeiten sucht man nach Möglichkeit die Arbeiter fernzuhalten. Wenn es aber gilt, eine Menschenmenge anzusammeln, um nach außen hin damit zu paradieren, sind die Arbeiter angenehm. Diese feiern ihre eignen Feste und davon gibt es jetzt noch genug. Am 11. Juli findet im „Stadtpark" das 1. Gaufest des Arbeiter-Radfahrerbundes, Gau 17 a,

---

Wer wandern will!

Marienborn — Harbke — Klarabad — Helmstedt
(Tagespartie).

Sucht eure Groschen zusammen! Es ist schon ¾6 und in 5 Minuten geht unser Zug von Bahnsteig V. Langschläfer können auch 9.03 Uhr fahren! Wer reich ist, der nehme eine Sonntagskarte Magdeburg—Helmstedt. Sie gilt für die 3. Klasse und kostet 2 Mark und 5 Pfennig. Wer aber vierter Güte fahren will, der löse sich ein Billett bis Marienborn. Das kostet 80 Pfennig; die Rückfahrt am Abend dazu, macht 1 Mark und 80 Pfennig.

In Marienborn steigen wir um 7 Uhr aus und überschreiten gleich das Bahngleis. Wir sehen und staunen: Ein Buchenwald, so vornehm schön, wie man ihn nur selten finden wird. Himmelanstrebenden Pfeilern gleich stehen die mächtigen Stämme, deren weitausgreifende Wurzeln der Boden verschlingt. Denn fest müssen sie stehen, um die Last zu tragen, die da oben sich über ihnen wölbt! An diesen Spitzbogen, diesen Rippen, an dem Maßwerk in den Lichtungen mögen wohl unsre Vorfahren erst gelernt haben, ihre Gotteshäuser zu bauen. In der vorchristlichen Zeit wohnte nämlich die Gottheit in der freien Natur, und der Wald war die Stätte des Kultus; erst das aus dem Süden vordringende Christentum brachte die Sitte der Bethäuser. Es ist selbstverständlich, daß der neue Gott, nachdem er den alten vertrieben, auch eine Wohnung haben mußte, welche nicht schlechter sein durfte als die seines Vorgängers. Hohe Hallen mußten es sein, die dem Walde glichen in seiner Majestät! So entstand jene Bauweise, welche wir heute als den „gotischen Stil" bezeichnen; der Magdeburger Dom ist einer ihrer besten Repräsentanten.

Wir treten wieder ins Freie. Friedlich liegen die wenigen Häuser von Marienborn im welligen Lande. Der Schloßgarten dahinter mit seinen einfach vornehmen Gebäuden, seinen Kieswegen durch die wohlgepflegten Rasenflächen und der wasserspendenden Brunnen am Weiher gibt Zeugnis davon, daß die Menschen von früher wohl wußten, was gut ist und schön, auch wie man sich selbst das Beste erringen kann. Nicht etwa durch eigne Arbeit — ach nein! Durch vorsichtige Auswahl der Eltern und andres mehr. Auch eine Kapelle mit nie versiegender Quelle ist hier, die in frühern Zeiten viel Wunder gewirkt haben soll! Der mächtige Gutshof läßt darauf schließen, daß man es auch hier versteht, dem Boden seine Schätze abzugewinnen.

Sind wir durch die Reihe der Wirtschaftsgebäude gegangen, biegen wir rechts ab und wählen dann an einer Obstplantage entlang den Weg zur Linken. Er sieht zwar nicht am besten aus, aber wir benutzen den Fußsteig am Waldrande, der uns freien Blick gewährt hinaus auf das sich leicht senkende Ackerland.

Verfolgen wir diesen Weg ohne Abweichung, dann kommen wir direkt nach Helmstedt. Wir aber wollen den Umweg über Harbke machen und wählen daher die nach links abzweigende Fahrstraße.

Am Wegrand bemerken wir ab und zu ein kleines Pflänzchen, dessen Geruch wir zu kennen glauben. Es ist ungefähr 10 Zentimeter hoch, hellgrün, und um den kantigen Stengel stehen quirlförmig sechs bis acht längliche, oben und unten glatte Blättchen. Ein kleines weißes Aeuglein aus der Mitte des obern Blattkranzes leuchtet uns entgegen — es ist die Blüte, ein wahres Meisterwerk der Natur. Zerreiben wir ein solches Pflänzchen zwischen den Fingern, um uns von der Richtigkeit unsrer Vermutung zu überzeugen; sie stimmt: es ist Waldmeister. Wozu er dient, weiß Mutter.

Unser Weg führt uns hinweg über die Chaussee, geradezu in den Park des Harbker Schlosses. Es ist ein Herrensitz von ausgewählter Schönheit, der sich in weitem Halbkreis durch den Park ziehende Weg führt uns um das zu unsern Füßen liegende Schloß mit seinen umfangreichen Wirtschaftsgebäuden, zugleich einen schönen Blick gewährend auf den vom Schlosse durch einen Wassergraben streng getrennten Ort.

An der Schloßkirche vorbei geht es über eine hölzerne Brücke hinaus auf die Dorfstraße. Asphaltiert ist sie zwar nicht, auch nicht ganz gerade, aber interessant ist sie. Die Häuser an ihren beiden Seiten bieten dem Auge allerlei Abwechslung. Arm und reich unterscheidet sich hier zwar ebensogut wie in der Stadt, aber so ausgeprägt wie dort scheinen hier die Gegensätze nicht zu sein. Oder hausen hier nur arme Teufel? Fast scheint es so, denn der Arbeitsmann, mit dem krummen Rücken und den schlottrigen Beinen, welcher dort um die Ecke biegt, trägt die Frucht seiner Lebensarbeit sicher nicht in der eignen Tasche!

Seht doch einmal dieses prächtige niederdeutsche Haus hier zur Rechten mit dem breiten Giebel und der feinsinnigen Schnitzerei im eichenen Fachwerk. Zwar haben die Jahrhunderte die Balken gebogen wie Streichhölzer — hier und da zeigt sich auch ein Wurmstich im Holz —, aber in den Fugen ist's noch fest! Hinter diesen grünumrankten Fenstern muß sich's gar traulich wohnen, zumal wenn die Dürftigkeit des Hauswirts noch nicht so weit vorgeschritten ist, daß ihn nur noch die Wassergroschen vor dem Untergang bewahren können!

Sinnen wir auch dem Gutshof einen Besuch ab. Das Herrenhaus interessiert uns nicht so sehr als die riesigen Ställe auf der andern Seite. Durch die offenen Türen sehen wir lange Reihen schwarzgefleckter Kühe behaglich ruhend im Stroh. Ein alter Mann tritt uns entgegen und erzählt, daß die Viehzucht noch nie so einträglich gewesen sei als jetzt. Und wir glauben es ihm! Auch den Weg gibt er uns an: Ein Stückchen die Straße entlang, den Waldweg rechts vorbei an der Aussichtswarte, dann links für zur Fabrikstraße, auf dieser die Magdeburger Chaussee erreichen und nach etwa 700 Metern den Waldweg zur Linken benutzen. Verirren ist seiner Meinung nach gar nicht möglich.

Fichten und Kiefern wechseln an beiden Seiten, hier und da auch ein Birkenbestand, an dessen Rand sich eine bei uns wenig bekannte Dame eingeschlichen hat. Stolz und aufrecht steht sie da mit schwanken Zweigen und weichen, hellgrünen Nadeln. Es ist die Lärche, der einzige bei uns wildwachsende nicht immergrüne Nadelbaum. Hier können wir kleine Rast halten, denn die gute Hälfte unsres Tagewerks ist geschafft. Noch den Mantel zum Schutze gegen das Ungeziefer ausgebreitet, und dann schlummern wir auf ein Stündchen hinüber.

Es lichtet sich der Wald; ein grünes Tal zu unsern Füßen und jenseits herrlicher Baumbestand: Es ist Klarabad bei Helmstedt! Wer noch gut zu Fuß ist, der widerstehe dem lachenden Grün, betrete den Waldweg zur Rechten, ihn durch eine Senkung aufwärts verfolgend bis zum Haus auf der Höhe. Es ist ein herrlicher Rundblick! Links um den Berg herum, an großen Sandsteinbrüchen vorbei, streben wir der Chaussee zu. Sie gibt uns die Richtung nach Klarabad. Da unten am murmelnden Bach unter schattigen Erlen sprudelt ein Quell aus steinernem Munde.

> Wandrer, weile, wo dir die Natur die schönste der Gaben
> Spendet mit segnender Hand hier aus dem rauschenden Quell!

So steht es auf der ehernen Tafel zu Häupten des eisenhaltigen Strahles. Hier wollen auch wir uns laben!

Der Wege nach Helmstedt sind's gar viele; schön sind sie alle, und jeder wähle nach Belieben. Am meisten benutzt wird wohl der zur Rechten, am Rande des Lappwalds entlang. Hier wandert sich's friedlich im Schatten der Bäume. Die Frösche im Teiche des Wasserwerks haben bereits ihr Konzert begonnen, dem zuzuhören allerdings nicht jedermanns Geschmack ist. Aber auch der Nichtmusikalische gehe nicht eilenden Schrittes vorbei — er besehe sich das kleine Häuschen in der Nähe des Betriebsgebäudes. Wie zu seiner Umgebung geschaffen, steht es da im grünen Fond! Nicht bloß zweckdienlich — auch schön ist es in seiner ganzen Anlage von der Schwelle bis zum Giebel. Sein Schöpfer hat in modernem Geiste gearbeitet.

Noch ein Spaziergang durch das Städtchen. Wie einladend sind doch diese breiten steinernen Torbogen der altersgrauen Häuser mit ihren Giebeln, in denen die alten Jahrhunderte ruhen! Das Gildenhaus mit seinem reichen Bildwerk hat wohl auch einmal bessere Tage gesehen, denn Ueberfluß wird es wohl nicht gewesen sein, welches die einstige Pflegestätte zünftigen Handwerks zur Herberge eines Warenhauses werden ließ. Auch eine Universität hat hier bestanden bis zum Jahre 1810. Vieles, vieles andre gibt es noch zu sehen, und wer es sucht, findet es auf offener Straße.

Wer aber dem ehrwürdigen Alter die frische lachende Jugend vorzieht, der kommt hier ebenfalls auf seine Rechnung. Denn fröhliche Gesichter mit roten Backen betrachten neugierig den Fremdling da unten am holprigen Pflaster, ob auch er schon im Banne des goldenen Reifens steht?

Wir sind am Bahnhof. Unser Zug geht 6.27 Uhr. Auf Wiedersehen! -h-

statt; am 17. Juli findet das Sommerfest des Metallarbeiterverbandes im „Jägerhof" in Grünewalde und nachdem noch das Gewerkschaftsfest für Schönebeck und Umgegend im „Stadtpark" statt. Die Arbeiter haben daher auch gar keine Ursache, die Feste ihrer Gegner interessant zu machen. —

Halberstadt, 17. Juni. (Flugblattverbreitung.) Am nächsten Sonntag findet als Einleitung für die Gewerbegerichtswahlen eine Flugblattverbreitung statt, zu der die Gewerkschaftsmitglieder um zahlreiche Beteiligung ersucht werden. Wenn die Wahlen für die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter günstig ausfallen sollen, dann ist es notwendig, daß alle Arbeiter von der Bedeutung der Gewerbegerichtswahlen überzeugt werden und jeder Arbeiter seine Stimme abgibt. Es ist deshalb zu erwarten, daß genügend Genossen am Sonnabend abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus anwesend sind, wo die Flugblätter ausgegeben werden. Ferner ist es Pflicht jedes Gewerkschaftlers, für die am Dienstag den 22. Juni, abends 8½ Uhr, im „Odeum" stattfindende Versammlung der Gewerbegerichtswähler, in der Genosse Undeutsch (Magdeburg) referiert, rege zu agitieren. —

— („Praktische Jugendfürsorge".) Um die Wirtschaftlichkeit des Volkes zu heben, empfehlen bürgerliche Zeitungen, dem Beispiel einiger Städte zu folgen, die den Schulsparkassen eine neue Sparkasse für Fortbildungsschulen angeschlossen haben. In den Ausführungen darüber heißt es: „Der vielfach gepriesene Wohlstand der Nation steht in krassem Widerspruch zu den enormen Armenetats der Gemeinden, der Inanspruchnahme der Pfandleihanstalten und der wachsenden Leistungen charitativer Vereine. Das Ziel der Arbeit in Schule, Gemeinde und Staat geht dahin, den Grundübeln der Zeit durch planmäßige Erziehung zur Mäßigkeit und zur Sparsamkeit zu steuern." Der gepriesene Wohlstand der Nation steht allerdings in krassem Widerspruch zu dem Notstand der großen Masse des Volkes, dem durch neue ungeheure Steuerlasten die notwendigsten Lebensmittel verteuert werden und somit die immer weiter schreitende Verelendung großer Volkskreise herbeigeführt wird. Einer derartigen Wirtschaftspolitik gegenüber, die in der schrankenlosen Ausbeutung der Massen Befriedigung findet, haben die bürgerlichen Parteien und ihre Organe nur den einen Rat für die Arbeiter sowie deren Kinder übrig: Lebt mäßig und werdet sparsam. Um den Grundübeln der Zeit zu steuern oder sie zu beseitigen, sind ganz andre Mittel nötig, als die empfohlene praktische Jugendfürsorge, welche die tauglichsten Objekte für diese Erziehung in heranwachsenden Arbeitern, den Fortbildungsschülern erblickt. Nichts andres als die Unfähigkeit und Ohnmacht der bürgerlichen Parteien, andre, vernünftige Zustände im Wege der Gesetzgebung herbeizuführen, wird mit solcher Erziehung bewiesen. —

— (Schneller Tod.) Der Arbeiter Schuchart wurde am Mittwoch morgen in dem Hause Judenstraße 16 auf der Treppe als Leiche aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinen Tod herbeigeführt. —

— (Ein Opfer des Duells,) das in Blankenburg am Montag zwischen zwei Offizieren stattgefunden hat, ist der Oberleutnant Zwitzers geworden. Der Offizier ist am Mittwoch im hiesigen Krankenhaus an den Folgen der erhaltenen Verwundung gestorben. —

— (Unglücksfall.) In der Wehrstedter Straße stürzte der zweijährige Sohn eines Lageristen aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung. Durch den Sturz erlitt das Kind einen doppelten Schädelbruch. —

— (Himmelserscheinung.) Eine Feuerkugel, vermutlich ein Meteorit, wurde am Dienstag abend gegen 9 Uhr am Himmel gesehen. —

— (Zur Lokalfrage.) Der Ortsverein der Buchdrucker feiert am 19. Juni sein Stiftungsfest im „Stadtpark". Da dieses Lokal den Arbeitern zu Versammlungen nicht zur Verfügung steht, wird die organisierte Arbeiterschaft ersucht, das Fest nicht zu besuchen.

Das Gewerkschaftskartell.

Quedlinburg, 17. Juni. (Großes Aufsehen) erregte hier die Verhaftung des Bergschülers E. Westphal aus Eisleben. Der Verhaftete wurde in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis am Freitag mittag eingeliefert. Gegen 5 Uhr wurde er dann geschlossen und in Begleitung von fünf Polizeibeamten und einem Gefangenhausbeamten durch die nicht unbelebten Straßen nach dem Amtsgericht übergeführt. Selbstverständlich sammelte sich während der Zeit der Vernehmung eine große Menschenmenge an, um den angeblichen Raubmörder zu sehen. Es muß daher ein nicht sehr angenehmes Gefühl für den Verhafteten gewesen sein, nachher Spießruten zu laufen. Durch die Untersuchung hat sich herausgestellt, daß die Polizei wieder einmal einen ganz Unschuldigen ergriffen hatte. Es wäre notwendig, einen Wagen für derartige Zwecke anzuschaffen, wie es bei andern Behörden schon längst der Fall ist. —

— (Die Bibliothek) ist von jetzt an jeden Mittwoch abend von 8 bis 9½ Uhr im „Stadtpark", Weberstraße, wieder geöffnet. —

Salzwedel, 17. Juni. (Die Aussperrung der Maurer und Bauhilfsarbeiter) in Salzwedel besteht noch immer; die Unternehmer scheinen noch viel Geld im Beutel zu haben, denn es wird versucht, Arbeitswillige nach Salzwedel zu locken, aber mit sehr wenig Erfolg. Die Arbeitswilligen laufen nicht so zahlreich auf der Straße herum, wie es sich die Herren gedacht haben. Von den Berlinern ist die Hälfte wieder abgereist, hoffentlich werden auch die andern bald nachfolgen. Jetzt versuchen die Unternehmer auch Italiener heranzuziehen, aber auch vergebens. Neulich sollte ein Trupp von 40 bis 60 Mann ankommen, alles war bis ins kleinste vorbereitet, Unternehmer und Polizei standen am Bahnhof und erwarteten die Heißersehnten; auch die Ausgesperrten waren zur Stelle. Als nun der Zug einlief, waren aller Augen nur auf den Zug gerichtet, um die Helden zu sehen, die wieder Leben in unser Baugewerbe bringen sollten. Aber es kamen nur ganze 3 Mann. Unternehmer und Polizei waren über diesen „großen" Transport sehr enttäuscht. Und 3 Stunden später kehrten die drei Salzwedel auch den Rücken und dampften nach Stendal weiter. Trotzdem wurde im „Salzwedeler Wochenblatt" bekanntgemacht, daß 30 Italiener hier angekommen wären und weitere nachfolgen würden. Im Keller der im Bau begriffenen Landwirtschaftlichen Schule waren die Räume eingerichtet, in denen die Italiener ein Unterkommen finden sollten. Wir meinen, daß dies ein Verstoß gegen die Unfallverhütungsvorschriften ist. Nach wie vor muß Zuzug nach hier streng ferngehalten werden, dann müssen die Bauarbeiter siegen. —

Schönebeck, 16. Juni. (Die Irrfahrten eines Millionärs.) Ein bekannter Doktor und Millionär aus Leipzig machte, wie so viele seinesgleichen, eine Vergnügungsreise nach Magdeburg im Automobil. Von dort fuhr er mit der Bahn nach Schönebeck und kehrte in der Königstraße in einer Restauration ein. Als er bezahlen wollte, besaß er kein Geld, gab aber dem Wirte seine kostbaren Ringe zum Pfande. Auf seine Veranlassung wurde eine Droschke herbeigeholt, welche ihn nach dem Bahnhof schaffte, aber auch diese konnte er nicht bezahlen. Man vermutete in ihm einen Schwindler und der Kutscher wollte ihm für die freie Fahrt einen Denkzettel mit der Peitsche verabreichen. Der Doktor trat die Reise nach Magdeburg nicht an, wahrscheinlich wollte er sich auch die Adresse des Wirtes, bei dem er seine Ringe in Pfand gegeben hatte, notieren, ist aber dabei fehlgegangen und geriet nach Frohse. Da erlebte er etwas, was ihm in seinem Leben nicht wieder vorkommen wird. Bei dem ersten Wirte wollte der Doktor und Millionär seine kostbare Uhr als Pfand lassen, der Wirt nahm davon Abstand und schenkte ihm den Schnitt Bier. Nun ging er in eine andre Wirtschaft und verzehrte dort zwei Schnitt Bier und entfernte sich mit den Worten: „Da habe ich das Geld hingelegt." Als der Wirt kein Geld fand, war er schnell hinter dem Gaste her und verlangte von ihm, daß er die Stelle zeigen sollte, wo er das Geld hingelegt habe. Als er dies nicht konnte, vermutete man wieder in ihm einen Schwindler und Zechpreller, verabfolgte ihm eine Tracht Prügel und ließ ihn verhaften. Am andern Tage brachte man ihn in das Schönebecker Gerichtsgefängnis. Das Gericht setzte sich telephonisch oder telegraphisch mit Leipzig in Verbindung und stellte fest, daß der Verhaftete wirklich der bekannte Doktor und Millionär sei, für den er sich ausgegeben hatte. Am Nachmittag desselben Tages kam seine Gemahlin von Leipzig und holte ihn von hier ab. Sie erklärte, daß ihr Mann, wenn er geistige Getränke zu sich nehme, nicht mehr Herr über sich selbst sei und dadurch in diese Situation gekommen sei. —

Schönebeck, 17. Juni. (In der Zementfabrik von Prüßing u. Ko.) haben die Arbeiter über die Akkordarbeit wenig Kontrolle, sie wissen am Abend nicht, wieviel und was sie geleistet haben. Man hat aus vielen Abteilungen Arbeiter herausgenommen, während die Tagesleistung dieselbe bleiben muß. Der Unternehmer erhält nun dadurch das gleiche Quantum von Waren, braucht aber das Jahr über einige tausend Mark weniger an Arbeitslohn zu zahlen. Der Lohn wird nicht in Lohntüten gezahlt, der Meister erhält im Kontor die Lohnlisten mit dem Gelde und zahlt dann aus. Wollten die Arbeiter die Lohnlisten erst nachsehen, so wäre die Auszahlung fast ein Ding der Unmöglichkeit. In der Packerei beginnt die Arbeitszeit um 6 Uhr abends, es muß dann ununterbrochen bis morgens 6 Uhr gearbeitet werden. In der Böttcherei sind mehrere Arbeiter, die sich beim Meister beliebt machen wollen und ihre Kollegen anschwärzen. Auch hat man Akkordabzüge gemacht. Die Waschcinrichtung ist mangelhaft. Es wäre endlich an der Zeit, daß die Arbeiter begreifen, daß nur durch eine Organisation hier Abhilfe geschafft werden kann. —

Seehausen (Altm.), 17. Juni. (Das Komitee) für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen macht bekannt: Die Sammlungen zum Besten der durch das diesjährige Winterhochwasser Geschädigten sind beendet. Etwa 2½ Millionen Mark sind aus allen Gegenden und aus allen Bevölkerungskreisen unsres deutschen Vaterlandes zur Linderung der Not und zur Beseitigung der Schäden bei den entsprechenden Sammelstellen eingegangen. Allen denen, die mit warmem Herzen und offener Hand ein jeder nach Kräften und Vermögen zur Unterstützung unsrer durch das Hochwasser heimgesuchten Mitbrüder beigetragen haben, sei hiermit nochmals herzlicher Dank gesagt. —

Staßfurt, 17. Juni. (Julius Große.) Am 19. Juni (Sonnabend) werden 10 Jahre verstrichen sein, seitdem unser Vorkämpfer und Veteran Julius Große die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen hat. Der Verstorbene ist der erste Stützpunkt der sozialdemokratischen Partei in Staßfurt gewesen und mit unermüdlichem Fleiße hat er die Samenkörner des Sozialismus ausgestreut, die so reiche Frucht getragen haben. An Verfolgungen hat es ihm nicht gefehlt, und oft genug ist ihm Gelegenheit gegeben gewesen, das Innere des Staßfurter Gerichtsgefängnisses gründlich zu studieren. Aber das hat ihn nicht wankend machen können. Furchtlos und treu hat er immer in der vordersten Reihe gestanden und in der ihm eignen ursprünglichen Weise die Streitaxt geschwungen, bis sie ihm der Tod aus den erstarrten Händen nahm. Wie die Arbeiterschaft ihn schätzte, hat sie bei der Bestattung seiner Leiche glänzend bewiesen, und jetzt, zu seinem 10jährigen Todestag, setzt sie ihm einen zwar einfachen, aber geschmackvollen Denkstein auf das Grab und schmückt es mit Blumen und Kränzen. Die pietätvolle Erinnerung an Julius Große und seine neuhergerichtete Grabstätte werden am Sonntag zahlreiche Angehörige der Arbeiterklasse, die sein Wirken noch nicht vergessen haben, nach dem Friedhof hinausführen, wo sie seiner in dankbarer und wehmütiger Erinnerung gedenken werden, denn das Volk vergißt seine Toten nicht. —

— (Das Waisenhaus) ist am Dienstag von den Waisenkindern bezogen worden. Als Hausvater ist angestellt Herr Eisner, bisher lange Jahre hindurch erster Krankenwärter im hiesigen städtischen Krankenhaus. —

Wernigerode, 17. Juni. (Bürgermeisterwahl.) Die Stadtverordnetensitzung befaßte sich nur mit der Wahl des Ersten Bürgermeisters und mit der des besoldeten Beigeordneten oder Zweiten Bürgermeisters. Vorsteher Dr. Forcke wies kurz auf die nun ihrem Ende entgegengehende 12jährige Amtsperiode des Bürgermeisters Ebeling hin. Im Jahre 1906 sei demselben infolge seiner günstigen Aussichten die ihm anläßlich der Besetzung des Bürgermeisterpostens in Stendal winkten, eine Gehaltserhöhung einstimmig gewährt worden und er hätte sich damals bewegen lassen, in Wernigerode zu bleiben. Stadtv. Guttmann beantragte, das Gehalt auf 9000 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 500 Mark bis zum Betrage von 10 500 Mark festzusetzen, er glaube, die Versammlung könne das verantworten, besonders wenn man bedenke, daß gegenwärtig fast alle Berufsstände Gehaltserhöhungen erzielt hätten. Genosse Bartels erklärt, auch in den Kreisen der Arbeiterschaft erkenne man an, daß die Stadt in der Person des Bürgermeisters Ebeling einen sehr geschickten Mann an der Spitze habe und es sei deshalb zu wünschen, daß er auch an der Leitung bleibe. Ernste Fragen seien von ihm in der geschicktesten Weise geregelt worden, so z. B. die Holzablösung. Auch verfüge der Bürgermeister über ein gewisses Maß sozialpolitischen Verständnisses. Die Gehaltserhöhung und die Wiederwahl wurden einstimmig beschlossen. Nicht so glatt kam der Zweite Bürgermeister Herr Eix davon, der ebenfalls seit dem Jahre 1898 in Wernigerode amtiert. Die Wiederwahl erfolgte mit 20 Stimmen, zwei Zettel waren unbeschrieben. Das Gehalt wurde auf 4200 Mark festgesetzt nebst freier Dienstwohnung in dem ehemaligen Hasseröder Amtsgebäude, die mit 600 Mark berechnet wird. Die Wahl von zwei unbesoldeten Stadträten an Stelle der Herren Schuhardt und Pauli wurde zur nächsten Sitzung vertagt. Die Kommission soll nochmals zusammentreten und mehrere Herren in Vorschlag bringen. —

— (Die Lorbeeren), die sich der hiesige Hofbuchdrucker Görlich durch die fortgesetzten Konflikte mit seinem Personal errungen hat, scheinen die Betriebsleitung des „Tageblattes" auch zu locken. Wie wir kürzlich berichteten, hatte der Hofbuchdrucker G. wieder einmal zwei Setzer deshalb gemaßregelt, weil sie den Mut besaßen, Handlungen des Herrn G. zu kritisieren bzw. Behauptungen, die G. in einer öffentlichen Versammlung aufgestellt hatte, die sich aber mit den Tatsachen nicht in Einklang bringen ließen, richtigzustellen. Dem einen der beiden Gemaßregelten wurde nun kürzlich von dem technischen Leiter des „Tageblattes" das Versprechen gegeben, ihn im Bedarfsfall einzustellen. Trotz dieses Versprechens wurde dieser Tage ein fremder Setzer eingestellt. Inwieweit nun der Hofbuchdrucker Görlich seine Hand dabei im Spiele gehabt hat, entzieht sich unsrer Kenntnis. Sehr klug ist das Verhalten der Betriebsleitung des „Tageblattes" wirklich nicht. Schwerste Strafe dem, der jemand an freiwilliger Arbeit hindert! — Aber auch: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe! —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 16. Juni 1909.

Ein blinder Passagier. Vom Amtsgericht in Wernigerode war der Arbeiter Johann Krings aus Köln von der Anklage des Betrugs freigesprochen. Krings ist am 27. September v. J. von Berlin aus mit einem D-Zug nach Magdeburg-Halberstadt ohne Billett gefahren und ist in Heudeber festgenommen. Während der Fahrt hat sich der Angeklagte, um der Kontrolle zu entgehen, im Abort aufgehalten. Auf Berufung des Staatsanwalts wird er wegen Betrugs zu 30 Mark Geldstrafe oder für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis verurteilt. —

Sittlichkeitsvergehen. Das 15jährige Dienstmädchen Olga M. aus Warnstedt hat mit einem Knaben unzüchtige Handlungen begangen und ihn zu solchen verleitet. Sie wird wegen Sittlichkeitsvergehen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Erleichterte Verbandskasse. Die jugendliche Ausgeherin Elise W. aus Quedlinburg soll am 13. November 1908 dem Arbeiter Gelbke in Quedlinburg, der Kassierer der Filiale des Bauhilfsarbeiterverbandes ist, aus einer in einem Schranke stehenden Kassette 177 Mark gestohlen haben. Nach den Angaben der Angeklagten sollen es nur 16 Mark gewesen sein. Die Angeklagte wird unter Zubilligung mildernder Umstände wegen versuchten schweren und eines einfachen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis verurteilt —

Logisschwindler. Der vorbestrafte Kontorist Richard Nestdorf aus Thale hat im April und Mai d. J. einer Logisvermieterin in Blankenburg und einen Arbeiter in Thale um 60 Mark bzw. 18 Mark geschädigt, indem er bei ihnen Logis mietete und dann ohne Bezahlung verschwand. Der Angeklagte wird wegen Betrugs im Rückfall in zwei Fällen mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. —

Das Schwein. Der Fleischer Arnold Gutjahr aus Langenweddingen ist vom Schöffengericht in Egeln am 29. April wegen Betrugs zu 2 Wochen Gefängnis und wegen Uebertretung zu 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Haft verurteilt. Im Dezember 1907 hat er durch Vorspieglung falscher Tatsachen von dem Landwirt Pomme in Egeln ein krankes Schwein erschwindelt und es auch später nicht bezahlt; den Landwirt hat der Angeklagte dadurch um 92,45 Mark geschädigt. Auf die eingelegte Berufung erfolgt im Falle des Betrugs die Freisprechung des Angeklagten, im übrigen werden die Berufungen verworfen. —

Vereine und Versammlungen.

Metallarbeiter.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes tagte am Sonntag vormittag im „Luisenpark", um den Bericht der Delegierten vom neunten Verbandstag in Hamburg entgegenzunehmen. Kurz nach 11 Uhr wurde sie vom Bevollmächtigten Brandes mit der Bekanntgabe eröffnet, daß die Berichterstattung durch vier der Delegierten erfolgen werde, von denen jeder einen Teil der Verhandlungen wiedergeben werde. Hähnsen gab die Hauptpunkte aus dem Vorstandsbericht und der anschließenden Diskussion. Im Zeichen der schwersten Krise habe die heurige Generalversammlung getagt. Die Arbeitslosigkeit steigerte sich in den letzten 2 Jahren zu einer nie dagewesenen Höhe. Der Verband habe Riesensummen aus diesem Grunde verausgabt, so daß 1908 600 000 Mark mehr ausgegeben als eingenommen seien. Dazu seien die großen Kämpfe in Stettin und Mannheim gekommen, die dem rücksichtslosen Vorgehen der Unternehmer respektive ihrer Beamten zu danken waren. Diese Kämpfe beherrschten in Hamburg die Debatte. Abgesehen von einem Hamburger Delegierten seien die Auseinandersetzungen durchaus sachlich geführt worden. Mittlerweile seien wohl auch in Mannheim die Kollegen zur Einsicht gekommen, daß nicht weiter gestreikt werden könne, wenn die Arbeiter Zweifel am Halten eines Ehrenwortes hätten. Der Vorstand habe recht gehandelt. Zu bedauern sei die Nervosität. Auch die ruhige Stimme müsse in solchen Zeiten gehört werden. Die Worte Schlickes in Hamburg: „Wo gefahren wird, müssen auch Bremsen sein; ein schlechter Kutscher, dessen Bremse versagt," seien durchaus richtig gewesen. (Heiterkeit.) Auch in Magdeburg sei ja das Wort „Bremsen" geläufig, zumeist aber in humoristischem Sinne. (Heiterkeit.) Bei all unsern Kämpfen komme es auf die Macht an. Wäre das Recht maßgebend, würden wir neunundneunzig von hundert Kämpfen gewinnen. Bemerkenswert aus der Diskussion war ferner die Budgetfrage im Notizkalender und die Beschwerde von drei Mitgliedern, welche als Angestellte andrer Institutionen, wo ihnen ihr Gehalt auch in Krankheitsfällen gezahlt wird, Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung machten. Das sei mit Recht abgelehnt. Der Redner zeigt an der Beteiligung der auswärtigen Bruderorganisationen das Band der Internationalität und die Teilnahme der noch dem Industrieverband abseits stehenden Organisationen der Schmiede und der Heizer eröffne gute Aussichten. Er schließt mit der Aufforderung, für die Ausdehnung und Festigung des Verbandes zu sorgen, den Mitgliedern zu Nutz, den Gegnern zu Trutz!

Flügge berichtet über die Aenderungen des Statuts. Von der Münchner Generalversammlung sei eine Kommission eingesetzt, welche die Frage der Staffelung der Beiträge einer eingehenden Prüfung unterzogen hat. Das Resultat sollte der Generalversammlung unterbreitet werden und lag denn auch in der Form einer umfangreichen Vorlage vor. Sie habe aber nicht die Zustimmung der Generalversammlung gefunden, weil sie auf der fakultativen Zugehörigkeit zu den einzelnen Klassen aufgebaut war und weil schließlich die Delegierten auch prinzipiell gegen eine Staffelung der Beiträge waren. Mit 133 gegen 48 Stimmen wurde diese abgelehnt, der Vorstand aber beauftragt, weiteres Material zu sammeln und der nächsten Generalversammlung Bericht zu erstatten. Die Hauptaufgabe der Statutenberatung war die Besserstellung unsrer Finanzen. Um eine Einschränkung der Leistungen zu vermeiden, war von der Berliner Delegation ein Antrag gestellt, eine Urabstimmung der Mitglieder vorzunehmen, in welcher die Mitglieder selbst entscheiden sollten, ob sie einer Beitragserhöhung von 10 Pfg. zustimmen. Dieser Antrag wurde auch von den Magdeburger Delegierten unterstützt, von der Mehrheit der Generalversammlung aber abgelehnt. Angenommen wurden darauf die Vorstandsanträge über die Verlängerung der Wartezeit von 52 auf 72 Wochen, ferner die Verlängerung der Steigerungsfrist von 1 auf 2 Jahre. Der § 8 Absatz 2 des Statuts, nach welchem die jugendlichen Kollegen nach 26wöchiger Mitgliedschaft Reisegeld erhalten, bleibt bestehen. Der Antrag Magdeburg, bei Aussetzen mit der Arbeit von mindestens 6 Tagen hintereinander Erwerbslosenunterstützung zu zahlen, wurde von der Generalversammlung dahin abgeändert, daß statt 6 Tage 3 Tage gesetzt wurde. Der Redner gab dann noch einige Erläuterungen über weitere Aenderungen mehr redaktioneller Natur. Mitzkat begründet die Stellungnahme des Hamburger Verbandstags zur Maifeier aus den Ausführungen der beiden Referenten Reichel und Severing. Arbeitszeitverkürzung sei Voraussetzung einer gesunden Sozialreform. Sie spiele im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit die wichtigste Rolle. Besonders in der Metallindustrie stoße sie auf den heftigsten Widerstand. Die Propaganda der Maifeier habe vielfach zum Neuneinhalb- und Neunstundentag geführt. Zur Durchführung dieser Propaganda brauche man aber nicht unbedingt die Arbeitsruhe am 1. Mai. Verzicht auf Arbeitsruhe heiße auch nicht eine Grenze der gewerkschaftlichen Aufgaben anerkennen. Vor allem komme es darauf an, den Zankapfel zu beseitigen, der heute infolge der Arbeitsruhe zwischen Partei und Gewerkschaften bestehe. Idealismus dürfe nicht nur an einem Tag im Jahre, sondern an 365 Tagen gezeigt werden. Mit 129 gegen 51 Stimmen sei dann die Resolution Reichel mit den Abänderungen der Kommission in namentlicher Abstimmung angenommen worden. Der Redner gibt dann eine Begründung der Resolutionen zum Arbeiterschutz, zum Arbeitskammer-Gesetzentwurf und zur Reichs-Versicherungsordnung und erwartet eine lebhafte Unterstützung des Kampfes, der mit Bezug auf vorstehende Gegenstände von der Arbeiterschaft zu führen sei.

Der letzte Berichterstatter Matthes gibt eine Uebersicht über die sonst noch beratenen Anträge und über die Wahlen des Vorstandes, des Ausschusses und der Redaktion wie auch der Delegation für den internationalen Metallarbeiterkongreß in Birmingham und den internationalen Sozialistenkongreß in Kopenhagen, die beide im nächsten Jahre stattfinden. Er schließt seine Ausführungen mit der Aufforderung an die Magdeburger Kollegen, das zu ihrem Teile wahr zu machen, was Cohen in Hamburg ausgesprochen habe: Zum nächsten Verbandstag, der in Mannheim stattfände, eine halbe Million Mitglieder im Metallarbeiterverband!

In der Diskussion fragt zunächst Zeising an, welche Gründe die Generalversammlung veranlaßten, den vom Strebelwerk delegierten Kollegen nicht anzuerkennen. Brandes bemerkt dazu, daß dies einmal nach dem Statut unzulässig sei, ferner aber auch die ungeheuerlichsten Konsequenzen nach sich ziehen würde. Jeder andre Betrieb würde in Zukunft das gleiche Recht für sich in Anspruch nehmen, so daß die Geschäfte der Generalversammlung, die heute in 8 Tagen kaum zu erledigen seien (mußte doch am Freitag abend bis nachts 12½ Uhr getagt werden), nicht mehr bewältigt werden könnten. Winter richtet einen lebhaften Appell an die Mitglieder, bei dem Ausbruch von Konflikten so zu sprechen, wie sie denken, und nicht den Scharfmacher zu spielen, um nur bei den Kollegen einen guten Klang zu haben. Simon kritisiert die Unterstützungseinrichtungen, deren Feind er stets gewesen sei. Wenn aber schon zu ihrer Einschränkung geschritten würde, dann sollten Ankäufe unterbleiben, wie sie kürzlich in Bielefeld erfolgten. Ettler stellt diesen Erwerb als etwas sehr Vorzügliches dar, womit den Kollegen nicht Mittel entzogen, sondern im Gegenteil zugeführt würden. Bezüglich der Aenderungen des Statuts würde er es am liebsten gesehen haben, wenn eine Steigerung der Ein-

nahmen erreicht worden wäre. Er plädiert nochmals gegen das Staffelwesen und wünscht Zustimmung der Generalversammlung zu den Beschlüssen des Verbandstags. Berger bedauert den Beschluß in Sachen der Angestellten, welchen die Erwerbslosenunterstützung verweigert werde. Damit verlören diese alle Rechte, mithin auch das Interesse für den Verband. Er wendet sich weiter gegen den Beschluß betreffend die Maifeier. Eine solche Stellungnahme sei für die alten Kollegen unverständlich; sie trage nicht zur Stärkung der Werbekraft des Verbandes bei. Brandes stellt zunächst die Angelegenheit mit den Angestellten richtig. Der Verband habe keine Kranken-, sondern eine Erwerbslosenunterstützung. Beamte, welche während einer Krankheit ihr Gehalt weiter beziehen, sind deshalb nicht erwerbslos im Sinne des Statuts, können folglich auch keine Unterstützung beziehen. Auch wenn sie sich durch ein Mitglied der Familie vertreten lassen, das selbst keinem Erwerb nachgeht, berechtigt solche Stellvertretung nicht zum Bezug. Deshalb haben jedoch solche Mitglieder noch längst nicht ihre Rechte im Verband verloren. Auch die Erwerbslosenunterstützung steht ihnen ja zur Verfügung für die Zeit, in welcher die Fortzahlung des Gehalts aufhört. Der Beschluß der Generalversammlung sei durchaus korrekt. Das gleiche könne er leider von der Behandlung der Maifeier nicht sagen. Es sei bisher nicht üblich gewesen, daß bei einer Frage von solcher Bedeutung jede Debatte von der Mehrheit der Generalversammlung abgelehnt wurde. Eine Minderheit von 51 Stimmen hat das Recht, ihren abweichenden Standpunkt zu begründen, ehe eine Abstimmung erfolgt. Desgleichen bedaure er auch den Standpunkt des Vorstandes bezüglich des Budgetartikels im Notizkalender. Mit einer leichten Handbewegung sei ein solcher Vorgang nicht abgetan, denn er bedeute die Unterstützung eines Disziplinbruchs, der gerade vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus scharf zu verurteilen sei. Werde ein Disziplinbruch im Parteileben durch Vertreter der Gewerkschaften unterstützt, so dürfe man sich auch nicht wundern über Vorgänge wie in Stettin und Mannheim. Schulz stellt folgenden Antrag: „Die Generalversammlung bedauert die Oberflächlichkeit, mit welcher die Maifeier in Hamburg behandelt worden ist.“ Der Antrag wird gegen eine Stimme angenommen. Brandes schließt darauf mit der Aufforderung, in alter Weise emsig für den Verband zu arbeiten, die Generalversammlung. —

Kleine Chronik.

Zusammenstoß zweier Stadtbahnzüge.

Am Mittwoch abend kurz nach 7 Uhr stießen in Berlin zwei Stadtbahnzüge, von denen einer im Fahren war, während der andre auf dem Gleise stand, vor dem Bahnhof Alexanderplatz zusammen. Der Unfall, der von unabsehbaren Folgen hätte begleitet sein können, lief zum Glück glimpflich ab. Es trug zwar eine Anzahl von Personen Verletzungen davon, diese erwiesen sich jedoch sämtlich als Kontusionen leichterer Art. —

Die Bestie im Weibe.

Eine Kindesmißhandlung beschäftigte wieder einmal den Strafrichter. Vor dem Berliner Schöffengericht war die Aufwärterin Johanna Benthin wegen Körperverletzung angeklagt. Es handelte sich um die Leidensgeschichte der kleinen 10jährigen Klara Hinneburg, die von dem Vater zu der Angeklagten in Pflege gegeben war, als er schwerkrank im Krankenhaus lag und als Witwer keine Gelegenheit hatte, das Kind anderweitig unterzubringen. Die kleine H. mußte trotz ihrer 10 Jahre vom ersten Tage an bei ihrer Pflegemutter die schwersten Hausarbeiten verrichten. Bei dem geringsten Versehen wurde sie, wie es in der Anklage heißt, von der Angeklagten geschlagen, gestoßen, gebissen, geknissen und gewürgt. Da das Kind in der Schule etwas schwach war, so mußte es häufig nachbleiben. Hierfür wurde das Mädchen von der Angeklagten in der rohesten Weise mißhandelt. Fast jeden Tag wurde [illegible] die kleine mit der Faust ins Gesicht geschlagen, einmal wurde ihr hierbei die linke Ohrmuschel eingerissen. Bei allen diesen Mißhandlungen wurde das Kind unter den schlimmsten Drohungen gezwungen, keinen Schmerzenslaut von sich zu geben. Auch mußte es in der Schule die Lehrerin belügen, als es nach der Ursache der verschiedenen Verletzungen befragt wurde. Das Kind war so eingeschüchtert, daß es angab, die Verletzungen rührten von einem Falle her, während eine Untersuchung durch den Arzt ergab, daß dies nach der ganzen Art der Striemen und Beulen nicht möglich war. Die Mißhandlungen verschlimmerten sich immer mehr, daß schließlich die Hausbewohner der Polizei hiervon Mitteilung machten. Das Gericht erkannte auf nur sechs Wochen Gefängnis. —

Mit kochendem Kaffee verbrüht.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Barnimstraße 16 in Berlin. Die dort wohnende Ehefrau Köhler stellte eine Kanne mit kochendem Kaffee auf den Tisch, an dem das einjährige Töchterchen saß. Als die Mutter auf einen Augenblick das Zimmer verließ, riß das Kind die Kanne um, deren siedender Inhalt sich über das Kind ergoß. Ueber und über mit Brandwunden bedeckt, wurde das unglückliche Kind nach dem Elisabeth-Kinder-Hospital gebracht, wo es später verstarb. —

Todesstürze.

Zwei Todesstürze von Neubauten ereigneten sich im Laufe des Mittwoch in Berlin. Der eine Unfall, dem der in der Oppelner Straße wohnende Zimmergeselle Otto Riegel zum Opfer fiel, trug sich in der alten königlichen Bibliothek am Opernplatz zu. Die Räumlichkeiten werden gegenwärtig einem Umbau unterzogen. R. wurde im zweiten Stockwerk mit Balkenarbeiten beschäftigt. Dabei tat er einen Fehltritt und stürzte in die Tiefe. Er schlug mit dem Kopf gegen den Erdboden, so daß der Schädel zertrümmert wurde und der Tod sofort eintrat. — Der zweite Vorfall ereignete sich in Charlottenburg, und zwar auf dem Seegerschen Neubau an der Ecke der Philippi- und Saldernstraße. Dort stürzte der 36jährige Maurer Adolf Scholski, wohnhaft Adolfstraße 11 in Berlin, aus beträchtlicher Höhe vom Gesims auf das Straßenpflaster. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus Westend geschafft werden mußte, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb. —

Doppelmord und Selbstmord.

Eine Familientragödie hat am Mittwoch nachmittag in Neu-Zittau bei Erkner (Berlin) ihren erschütternden Abschluß gefunden. Der Kaufmann Adolf Konczak aus Wilmersdorf, Berliner Straße 42, tötete seine beiden Kinder, zwei Knaben im Alter von 4 und 2½ Jahren, durch Revolverschüsse und machte hierauf durch einen Schuß in die linke Schläfe seinem eignen Leben ein Ende. Das Motiv zu der Tat sollen ernste Familienzwistigkeiten gewesen sein. —

Die Flugmaschine im Café.

Einen ungewöhnlichen Gast empfing man am Sonntag in einem Pariser Café, das neben dem Schuppen der Luftschiffer am Aerodrom von Juvisy liegt. Der Flugtechniker F. de Rue hatte einen großen Kreisflug vollendet, der ihm den 800-Mark-Preis der Ligue Aérienne einbrachte. In einer Höhe von 30 Fuß näherte er sich der Aufstiegstelle. Nahe vor dem Café stellte er den Motor ab, um zu landen, mit einer unwillkürlichen Armbewegung jedoch schaltete er, ohne es zu wollen, den Motor wieder ein und verschob gleichfalls den Lenkhebel; in einer Höhe von etwa 5 Metern sauste die Flugmaschine in voller Fahrt auf das Café zu. Ein Schrei des Entsetzens klang von der Terrasse, alles flüchtete. Die Maschine stieß mit einem Flügel an einen am Café stehenden Baum und brach dann mit wildem Getöse durch die offenen Fenster in das Innere des Lokals. Durch zerbrochene Scheiben kroch der Flugtechniker aus den Trümmern und konnte im nächsten Augenblick sich unverletzt dem Publikum zeigen. Der Aeroplan aber ist völlig zerstört. —

Das Tintenfaß der alten Tante.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie belästige, ich wollte fragen, hat das vielleicht irgendwelchen Wert? Eine alte Tante hat es mir hinterlassen.“ Mit diesen Worten erschien vor kurzem in London bei Christie ein Herr und zeigte ein altes Tintenfaß. „Wir werden es für Sie versteigern,“ war die Antwort, denn der Kenner hatte sofort erkannt, daß es sich um ein kostbares altsilbernes Tintenfaß aus der Zeit Karls 1. handelte. Das Tintenfaß der alten Tante kam jetzt zur Versteigerung. Ein heißer Kampf entbrannte; die Unze wurde schließlich mit 1600 Mark zugeschlagen. Der Besitzer, der so schüchtern gefragt hatte, ob das Ding vielleicht etwas wert sei, hat für sein altes Tintenfaß nicht weniger als 9680 Mark bekommen. —

Vereins-Kalender.

Allgem. Krankenkasse der Metallarbeiter (Sitz Hamburg), **Filiale Buckau.** Montag den 21. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im „Thalia“-Saal. 1599

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.). Abt. Alte Neustadt: Sonnabend den 19. Juni, abends 8½ Uhr, in der „Krone“ Versammlung.

Lemsdorf. Arb.-Radfahrerverein Solidarität. Sonntag den 20. Juni Tour nach Germersleben. Abfahrt vormittags Punkt 11 Uhr. 1593

Klein-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 19. Juni, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schütze.

Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Jahn (A.-T.). Sonnabend den 19. Juni, abends 8½ Uhr, Versammlung bei der Wwe. Strumpf. 1591

Groß-Ottersleben. Taubenzüchter-Verein. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jedes Monats, abends 8 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 991

Frohse. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonnabend den 19. Juni, abends 8½ Uhr, Versammlung bei E. Bischoff. 1597

Gr.-Salze. Arb.-Radfahrerverein Frischauf, Abt. Gr.-Salze. Sonnabend den 19. d. M., abends 8½ Uhr, nach Neu-Schönebeck. 1587

Schönebeck. Jugend-Bildungsausschuß. Sonntag den 20. Juni Ausflug nach dem Pretziner Wehr. Abmarsch nachm. ½2 Uhr von Haack.

Schönebeck. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonnabend den 19. d. M. Versammlung im „Bürgerhaus“. 1598

Salzwedel. Gewerkschaftskartell. Am Sonntag den 20. Juni, abends 7½ Uhr, Sitzung im „Bürgergarten“. 1592

Westerhüsen. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 19. Juni, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Otte. 1590

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	14. Juni	+ 0.03	15. Juni	0.00	0.03	—
Laun	„	— 0.01	„	+ 0.03	—	0.04
Budweis	„	+ 0.03	„	+ 0.07	—	0.04
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	15. Juni	+ 1.00	16. Juni	+ 1.00	—	—
Weißenfels Untp.	„	— 0.02	„	— 0.04	0.02	—
Trotha	„	+ 1.64	„	+ 1.56	0.08	—
Alsleben	„	+ 1.10	„	—	—	—
Bernburg	„	+ 0.72	„	+ 0.75	—	0.03
Kalbe Oberpegel	„	+ 1.44	„	+ 1.44	—	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 0.30	„	+ 0.36	—	0.06
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	15. Juni	— 0.20	16. Juni	— 0.20	—	—
Elbe.						
Pardubitz	14. Juni	+ 0.14	15. Juni	+ 0.17	—	0.03
Brandeis	„	+ 0.67	„	+ 0.53	0.14	—
Melnik	„	+ 0.46	„	+ 0.56	—	0.10
Leitmeritz	„	+ 0.20	„	+ 0.18	0.02	—
Aussig	15. „	+ 0.51	16. „	+ 0.52	—	0.01
Dresden	„	— 1.26	„	— 0.99	—	0.27
Torgau	„	+ 0.59	„	+ 0.72	—	0.13
Wittenberg	„	+ 1.56	„	+ 1.48	0.08	—
Roßlau	„	+ 0.98	„	+ 0.85	0.13	—
Barby	„	+ 1.14	„	+ 1.03	0.11	—
Schönebeck	„	+ 1.00	„	+ 0.89	0.11	—
Magdeburg	16. „	+ 1.02	17. „	+ 0.87	0.15	—
Tangermünde	15. „	+ 1.64	16. „	+ 1.60	0.04	—
Wittenberge	„	+ 1.34	„	+ 1.37	—	0.03
Broda-Dömitz	„	+ 0.58	„	+ 0.69	—	0.11
Lauenburg	„	+ 0.69	„	+ 0.80	—	0.11

Sozialdemokratischer Bezirksverband für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Bei der Bezirkskasse gingen ein:

25. 5.	Kreis Kalbe-Aschersleben	Mark	139,83
11. 6.	„ Jerichow 1 und 2	„	212,19

Magdeburg, 14. Juni 1909. **Franz Bethge**, Bezirkskassierer, Große Münzstraße 3.

Schönebeck. Schönebeck.

Arbeiter-Musikverein Harmonie

(Mitglied des Bundes der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands)

Sonnabend den 19. Juni cr., abends 8 Uhr

:: im großen Saale des „Stadtparks“ ::

Zweites Stiftungsfest

bestehend in **Konzert, Theater und Ball,** unter gütiger Mitwirkung der Arbeiter-Radfahrer, -Turner, und -Altersvereine Schönebecks sowie mehrerer Bundesvereine. Einen genußreichen Abend versprechend, ladet sämtliche Gewerkschaften von Schönebeck freundlichst ein 5351 **Das Komitee.**

Freie Turnerschaft Aschersleben

feiert am **Sonntag den 20. Juni** ihr diesjähriges

Stiftungsfest

verbunden mit **Schauturnen,** unter Mitwirkung der Brudervereine. Nachmittags 3 Uhr: **Umzug von Wilcke's Lokal durch die Stadt nach dem „Fürstenhof“.** Daselbst Konzert und Schauturnen. Von abends 8 Uhr an **Ball** verbunden mit turnerischen Aufführungen. Hierzu ladet freundlichst ein 5352 **Das Komitee.**

Eine Anzahl Portemonnaies

verkaufen wir für den billigen Preis von à **Stück 35 Pfennig,** um damit zu räumen.

Desgleichen empfehlen wir noch einen **kleinen Posten**

Zigarren-Etuis

mit **20 Prozent Preisermäßigung.**

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fernspr. 2841. **Große Münzstraße 3.** Fernspr. 2841.

Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftzeit und an Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Habe mich hier 5336

Halberstädter Straße 120 II

als **praktischer Arzt** niedergelassen.

Dr. med. Rothschild.

Sprechstunden 8—9 und 1—3 Uhr.

Danksagung.

Für die reiche Blumenspende und innige Teilnahme beim Begräbnis meiner unvergeßlichen Frau, unsrer lieben Mutter sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank. Auch danken wir allen werten Kollegen des städtischen Hafens sowie dem sozialdemokratischen Frauenverein und dem Herrn Pastor Karig für die trostreichen Worte am Grabe. 2444

Aug. Schulze nebst Kindern.

Todesnachricht.

Am Mittwoch früh 1 Uhr starb nach schwerem Leiden unsre liebe Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter

Witwe Johanne Grundmann

geb. Büchner

im Alter von 65 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Luther

Helmstedter Straße 59.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 5½ Uhr vom neuen Sudenburger Friedhof aus statt. 2447

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 16. Juni.

Aufgebote: Maschinenmstr. Georg Ott hier mit Magdalene Schmid in Göggingen. Schiffseigner Wilhelm Kiczinsky in Usch mit Helene Hedfeld hier. Maschinenschlosser Fritz Freiberg in Cracau mit Martha Pietscher hier. Gerichtsassessor Dr. jur. Eduard Alexander hier mit Gertrud Gendin in Jena. Schlosser Otto Karnbach hier mit Rosalie Nebelung in Groß-Salze. Maler Hermann Windt mit Paula Brockhoff. Fräser Hermann Schilinsky mit Anna Klemke. Fleischermeister Wilhelm Richard in Hötensleben mit Albertine Lauenroth geb. Büchner hier.

Geburten: Elisabeth, T. des Ober-Postassistenten Friedrich Rehse. Walter, S. des Arbeiters Wilhelm Koch. Willi, S. des Möbeltransporteurs Hermann Hübner. Gerhard, S. des Kutschers Gerhard Schmalhans. Agnes, T. des Arbeiters Gustav Hiller. Elfriede, T. des Malermeisters August Moll. Margarete, T. des Handlungsgehilfen Otto Schroeder.

Todesfälle: Emma geb. Fechner, Ehefrau des Magistrats-Bureauassistenten Hermann Keune, 32 J. 4 T. Brauereiarbeiter Wilhelm Horn aus Groß-Salze, 36 J. 11 M. 19 T. Else, T. des Schmiedemstrs. Max Brüggemann, 1 T. Erwin S. des Buchbinders Johann Witkiewicz, 5 J. 18 T.

Sudenburg, 16. Juni.

Aufgebote: Eisenbahnhilfsheizer Otto Ernst Wilhelm Eichhorn in Berlin mit Margarete Emma Dittmann hier. Regierungs-Baumeister Ernst Regula in Hannover mit Margarete Martha Nanni Else Hilffert hier.

Geburten: Friedrich, S. des Schmieds Friedrich Kunze. Edwin Herbert, S. unehelich. Willi, S. des Fabrikarbeiters Alb. Dransfeld.

Todesfälle: Ehefrau des Sattlermeisters Phil. Techow, Berta geb. Siede, 43 J. 4 M. 18 T. Marie Kuhbaum, unverehelicht, 23 J. 4 M. 26 T. Anna Marcks, unverehelicht, 32 J. 8 M. 30 T. Witwe Johanne Grundmann geb. Büchner, 65 J. 7 M. 5 T.

Neustadt, 16. Juni.

Aufgebot: Arbeiter August Paul Erdmann mit Margarete Anna Auguste Wiese.

Eheschließung: Metallarb. Karl Grosse mit Alma Kohnert.

Geburten: Albert, S. des Formers Alb. Latte. Hertha, T. des Arbeiters Karl Maikat. Ilse, T. des Hafenarbeit. Robert Heinicke.

Todesfälle: Lisbeth, T. des Arbeiters Wilhelm Ehrich, 4 M. 1 T. Hedwig, T. des Arbeiters Ernst Meier, 5 T. Dachdecker Hermann Wilke, 48 J. 8 M. 28 T. Böttcher Heinrich Ferchland, 51 J. 7 M. 6 T. Ehefrau des Zimmermanns Wilhelm Maeckel, Anna geb. Finke, 27 J. 6 M. 4 T.

Buckau, 16. Juni.

Geburten: Kurt, S. des Schlossers Heinrich Becker. Berta, T. des Kupferschmieds Otto Eibner.

Todesfall: Marie geb. Giesau, Ehefrau des Kassenboten Friedrich Rose, 45 J. 8 M. 25 T.

Fermersleben.

Eheschließung: Fabrikarb. Friedrich Theodor Finke mit Auguste Emma Minna Furcht.

Geburten: Richard Alfred, S. des Eisenformers Ernst Adolf Wilh. Bethge. Margarete Hildegard, T. des Fabrikarb. Karl Jul. Naujocks. Frida Anna, T. des Eisenb.-Werkst.-Stellmachers Herm. Aug. Walter Genrich. Gertrud Martha, T. des Fabrikschlossers Erich Theod. Rich. Reinicke. Liese-Lotte Helene, T. des Fleischermeisters Friedrich Wilh. Otto Miehe. Hildegard Lotte, T. des Mechanikers Fritz Alb. Natho. Ella Herta, T. des Eisenb.-Schirrmanns Franz Wilh. Landgräber.

Todesfälle: Kaufmannslehrl. Paul Strumpf, 17 J. 3 M. 21 T. Witwe Minna Müller geb. Fricke, 65 J. 6 M. 3 T. Agent Ernst Adolf Lenzner, 44 J. 1 M. 2 T. Schneiderin Emma Albrecht, 17 J. 5 M. 15 T. Ehefr. Luise Schulz geb. Ebeling, 52 J. 9 M. 20 T.

Aschersleben.

Geburten: T. des Schuhmachers Wilhelm Illiger. T. des Arbeiters Otto Strauch. T. unehel.

Todesfall: Invalide Gottfried Mühling, 77 J. 8 M. 19 T.

Neuhaldensleben.

Geburten: S. des Steingutdrehers Franz Karl Schmidt. S. des Tischlers Karl Friedrich Meyer.

Todesfälle: Monteur Wilh. Ernst Otto Immenroth, 19 J. 6 M. 5 T. Rentiere Hermine Rudeloff, unverehel., 81 J. 9 M. 1 T.

Quedlinburg.

Geburten: S. des Arbeiters Richard Borchardt. T. des Malers Friedrich Meyer. T. des Arbeiteraufsehers Karl Winkel. S. des Arbeiters August Behrens. S. des Metallzuschneiders Albert Krähe. S. des Gärtners Hermann Morgenstern. S. des Tischlers Paul Gutka. T. des Arbeiters Anton Schrader. T. des Maurers Friedrich Heitmann. S. des Steinbrucharbeiters Albert Dube in Suderode. S. des Bäckmeisters Willi Lücke. T. des Sattlers und Tapeziers Karl Fromm. T. des Metallpolierers Oskar Weber. T. unehelich.

Aufgebote: Kaufmann Friedrich Feldmann mit Anna Gaupp. Kaufmann Friedrich Rudolph mit Anna Mohr geb. Kummer. Fleischer Gustav Kühne mit Martha Brumme.

Todesfälle: Landwirt Reinhold Scholz, 66 J. Hospitalitin unverehelichte Emma Thelemann, 51 J. Hospitalitin unverehelichte Luise Kraul, 50 J. Schlosser Bruno Richter, 25 J. Hospitalitin unverehelichte Anna Rößling, 47 J. Wilhelm, S. des Steinbrucharbeiters Albert Dube in Suderode, 6 St. Witwe Dorothee Teutloff geb. Nürnberger, 70 J. Arbeiter Wilhelm Kießling, 50 J. Dienstmädchen Martha Engelke aus Warnstedt, 15 J. Wilhelm, S. des Tischlers Otto Koch, 1 M. Witwe Emma Garlichs geb. Peters, 50 J. Rentner Karl Hillecke, 67 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Schneider Otto Hinnecke hier mit Hedwig Arnold in Kalbe a. S. Assistent Arno Franz Erich Bergner hier mit Margarete Roder in Bayreuth.

Eheschließungen: Arbeiter Emil Barby mit Elise Eidt. Schiffahrts-Vertreter Ernst Hasenfuß in Hamburg mit Minna Stelle hier.

Geburten: Ilse, T. unehelich. Gustav, S. unehelich. Kurt, S. des Werkmeisters Wilhelm Hochgräfe. Martha, T. des Tischlers Rich. Röhl.

Staßfurt.

Aufgebote: Kesselschmied Franz Dirtz mit Minna Lange. Lehrer Ernst Friedrich Wiechmann hier mit Rosa Hulda Minna Else Berendt in Leopoldshall.

Todesfälle: Invalide Franz Smaglinski, 50 J. Ingenieur Friedr. Sauer, 30 J. Arbeiter Vinzent Schikozki, 17 J. Invalide Johann Schemainski, 51 J.

— **Gegen die Jugendlichen.** Einen Beweis dafür, mit welcher Aufmerksamkeit die behördlichen Organe die aufstrebende Bewegung der jugendlichen Arbeiter verfolgen, lieferte eine Verhandlung vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Am 17. Januar dieses Jahres fand unter dem Vorsitz des Schlossers Wilhelm Koch, dem derzeitigen Leiter der Jugend am Platze, eine Versammlung bei Holtz in der Tischlerkrugstraße statt, in der der Schriftsteller Simon Katzenstein (Berlin) einen Vortrag hielt. Da eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten nicht bezweckt war, auch nicht bezweckt werden konnte, meldete Koch selbstverständlich die Versammlung nicht an. Aus einem kurzen Bericht in der „Volksstimme" über diese Versammlung will die Polizeibehörde nun entnommen haben, daß doch über politische Angelegenheiten vom Referenten gesprochen sein soll, weshalb Koch ein Strafmandat über 10 Mark erhielt, weil er die Versammlung nicht polizeilich angemeldet hatte. Das Schöffengericht bestätigte das Strafmandat und Koch legte gegen das Urteil Berufung ein. Koch erklärt vor dem Landgericht, nicht gewußt zu haben, daß das politische Gebiet gestreift werden würde. Er bestreitet auch entschieden, daß die Versammlung eine politische und damit eine anmeldepflichtige gewesen sei.

Genosse Katzenstein als Zeuge kann sich Einzelheiten seiner Rede nicht mehr entsinnen, gibt aber zu, daß der Bericht im wesentlichen richtig sei. Er glaubt auch, daß er von Koch vor der Versammlung gewarnt sei, das politische Gebiet zu streifen.

Auf eine Anfrage des Verteidigers Rechtsanwalts Landsberg, erklärt Zeuge, daß er vornehmlich über die Abstinenz, geschlechtliche Enthaltsamkeit, über Bildung und Ausflüge gesprochen habe. Schon im Interesse des Vorsitzenden der Jugendlichen glaubte Zeuge von einer Erörterung politischer Angelegenheiten absehen zu müssen.

Der Verteidiger meint, selbst wenn politische Angelegenheiten erörtert seien, müsse das Gericht aus subjektiven Gründen zu einer Freisprechung kommen. Es läßt sich eben nicht feststellen, daß die Versammlung eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt habe. Aber selbst wenn er eine Belehrung über die politischen Rechte den Jugendlichen gegeben hätte, könne dies nach einer Entscheidung des Kammergerichts nicht als Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten angesehen werden. Eine Einwirkung sei nicht bewiesen und auch nicht bezweckt worden, deshalb rechtfertige sich die Freisprechung. Der Staatsanwalt beantragt Verwerfung der Berufung. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende das Urteil. Es lautet auf Freisprechung von Strafe und Kosten. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte zunächst nicht gewußt hat und nicht wissen konnte, daß der Referent das politische Gebiet berühren würde. Anderseits müßte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Redner in seinen Ausführungen vorsichtig gewesen ist. — Durch dieses Urteil wird hoffentlich das zweite, noch schwebende Verfahren gegen Koch, der die nicht existierenden Satzungen und eine „Mitgliederliste" der Jugendlichen einreichen soll, hinfällig. —

— **Esset Gemüse!** Unsre Gemüsearten bilden durch ihren reichen Gehalt an den für unsern Organismus so überaus wertvollen Nährsalzen eine Kost, die durch keine andre ersetzt werden kann. Gemüse muß aber auch in der rechten Weise behandelt werden, damit seine wertvollen Bestandteile nicht verloren gehen. Manche Hausfrauen haben immer noch die Gewohnheit, Vegetabilien längere Zeit, oft stundenlang in Wasser zu legen. Das ist ein ganz verkehrtes Verfahren, das sehr viel dazu beiträgt, Gemüsearten zu verschlechtern. Das Wasser besitzt nämlich in weit höherem Maße als man gewöhnlich annimmt, die Kraft, das Gemüse auszusaugen, und es sind dann gewöhnlich gerade die feinsten Bestandteile, welche immer zuerst ausgezogen werden. Je mehr ein Wasser Salze enthält — und es gibt kaum ein solches, das frei von Salzen wäre — um so größer ist seine Einwirkung auf die damit behandelten Stoffe. Man sollte daher Gemüsearten nie länger im Wasser liegen lassen, als gerade notwendig ist, um sie zu reinigen. —

— **Der Schläfer.** Die 50 Jahre alte Witwe Anna K. hier hat bereits erwachsene Kinder, trotzdem hatte sie ein intimes Liebesverhältnis mit ihrem 26 Jahre alten Schläfer. Im März wurde dem jungen Menschen das Verhältnis zur Last. Er verließ seine alte Geliebte und nahm eine andere Wohnung. Dadurch geriet die Verlassene in Geldverlegenheit und versuchte sich von dem Arbeitgeber des jungen Mannes 3 Mark auf dessen Namen zu erschwindeln. Der erwachsene Sohn der Angeklagten traf am nächsten Tage den Geliebten seiner Mutter auf der Straße und schlug ihn als Strafe für sein Verhalten heftig in das Gesicht. Die Frau wurde zu 30 Mark, der Sohn zu 3 Mark Geldstrafe vom Schöffengericht verurteilt. —

— **Wie man sich bei einem Brande verhalten soll.** Zur Belehrung des Publikums hat die Berliner Feuerwehr recht beachtenswerte Leitsätze aufgestellt, die beim Ausbruch eines Brandes Beachtung verdienen und die auch für die Bewohner Magdeburgs von Bedeutung sein dürften. Diese Leitsätze sollen in den Eingängen der Häuser angebracht werden und auch einen Hinweis auf die nächste Feuermeldestelle enthalten. Man kann bei Bränden sehr häufig beobachten, daß die fundamentalsten Grundsätze nicht beachtet werden, ja daß oft ihnen direkt entgegengehandelt wird. Folgendes ist der Inhalt der amtlichen Anweisung:

Feuer! Ruhe und Besonnenheit!

1. Feuerwehr alarmieren!
2. Türen nach den Treppen geschlossen halten!
3. Nicht auf den Treppen aufhalten!
4. Gefährdete Personen haben sich der Feuerwehr bemerkbar zu machen.
5. Niemals auf Zuruf des Publikums herabspringen! Nur die Anordnungen der Feuerwehr befolgen.
6. In verqualmten Räumen sich kriechend bewegen; nasses Tuch vor Mund und Nase halten. —

— **Gestohlen** wurden gestern vormittag zwischen 10 und 12 Uhr aus zwei verschlossenen Bodenkammern in der Bismarckstraße etwa 11 Mark bares Geld, ein rundes goldenes Medaillon mit Opal, kleinem rotem Stein und Kettchen; ein goldener Ring mit blauem Stein, letzterer umgeben mit 6 weißen Perlen, von denen eine fehlt und ein silbernes Kettenarmband mit Anhänger in Herzform. Der Dieb hat beide Kammern mittels Dietrichs oder Nachschlüssels geöffnet, von zwei Schließkörben die Oesen zerschnitten und einen Schrank gewaltsam aufgebrochen. — Ferner wurde einem Kellner auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein schwarzes Klapportemonnaie mit 25 Mark Inhalt, das er versehentlich auf einer Bank im Wartesaal 4. Klasse hatte liegen lassen, gestohlen. —

— **Arbeiter-Samariterkolonne.** Wegen Behinderung des Vortragenden, Herrn Dr. med. Thesing, findet die erste Unterrichtsstunde in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen nicht am Montag den 28. Juni, sondern schon am Montag den 21. Juni im „Sachsenhof", Große Storchstraße, statt. Wir bitten dies beachten zu wollen.

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug im Monat April 1909 die Zahl der Lebendgebornen 236 männliche, 250 weibliche, zusammen 486; Gestorbenen 189 männliche, 152 weibliche, zusammen 341; innerhalb der Stadt Umgezogenen (nach den Zuzugsmeldungen) 10 066 männliche, 11 048 weibliche, zusammen 21 114; von auswärts Zugezogenen 3264 männliche, 3073 weibliche, zusammen 6337; nach auswärts Fortgezogenen 2827 männliche, 2801 weibliche, zusammen 5628; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 1308 männliche, 1073 weibliche, zusammen 2381; Eheschließungen 327; legitimierten unehelichen Kinder 20 männliche, 17 weibliche, zusammen 37. Die Bevölkerungszahl stellte sich am 30. April d. J. folgendermaßen: Altstadt 92 925, Wilhelmstadt 30 595; Friedrichstadt pp. 9417, Sudenburg 38 956, Neustadt 52 837, Buckau 23 988, Rothensee 1566, zusammen 250284 Personen (124 601 männliche, 125 683 weibliche). —

— **Tödlicher Unfall.** Der Fleischerlehrling Gustav Hellige in Sudenburg, Halberstädter Straße 54 beim Fleischermeister Tischmeier in der Lehre, ist am Mittwoch im städtischen Schlacht- und Viehhof zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen geraten. Hellige erlitt eine Bauchquetschung und wurde nach der Behausung seiner Mutter in Sudenburg transportiert. Da aber eine Verschlimmerung eintrat, wurde er am Donnerstag der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt, wo er leider am Donnerstag mittag verstorben ist. —

— **Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Straßenbahnwagen.** Gestern nachmittag gegen 1 Uhr ist der Schulknabe Walter B. von hier auf dem Breiten Wege in der Nähe der Braunehirschstraße mit seinem Fahrrad gegen einen Wagen der Straßeneisenbahn gefahren, ist zur Erde gefallen und hat sich eine Gesichtsverletzung und anscheinend einen Bruch des linken Unterarms zugezogen. Er ist der Krankenanstalt Altstadt zugeführt worden. —

— **Festgenommen** wurden: Der vielbestrafte, wohnungslose Arbeiter Erich St. von hier, der im April d. J. mit zwei bereits festgenommenen Genossen mehrere Baubuden erbrochen und daraus verschiedene Sachen gestohlen hat, und der wohnungslose Händler Gustav H., der von der hiesigen Justizbehörde wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird. —

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

* Viktoriatheater. Als zweite Gastrolle wird Herr Dr. Heinz Senger am Freitag die Rolle des Polizeiassessors Ströbel in „Moral" spielen und am Sonnabend folgt dann das dritte Gastspiel des Künstlers in dem historischen Schwank „Das Tal des Lebens" von Max Dreyer. —

* Walhalla-Theater. Am Sonnabend den 19. Juni hält der berühmte orientalische Magier Ben-Ali-Bey in die Räume des Walhalla-Theaters seinen Einzug. Seine Vorführungen zeigen die klassische Zauberkunst des Orients, nämlich die der alten Aegypter, Inder, Chaldäer und Japaner. Ben-Ali-Bey tritt nicht als Salonzauberer auf, sondern als die verkörperte Gestalt des Magiers aus Hauffs Märchen und „1001 Nacht", während seine Tochter Sulamith als feenhafte Lichtgestalt der Jugend und Anmut erscheint. Wer einen amüsanten Abend verleben will, dem kann ein Besuch des Walhalla-Theaters nur empfohlen werden. —

* Zirkus-Theater. Am Sonnabend den 19., Sonntag den 20., nachmittags und abends, und Montag den 21. d. M. findet ein Gastspiel des deutschen Verwandlungsschauspielers Felix Saltenburg aus Berlin statt, assistiert von den Verwandlungsschauspielerinnen Gertrud Schröder, genannt die jüngste deutsche Schauspielerin, und Helene Winterstein vom Theater an der Spree in Berlin. Das Gastspiel erstreckt sich unwiderruflich nur auf die genannten drei Tage. Näheres ist aus den Tageszetteln und Zeitungsannoncen zu ersehen. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Königsberg, 17. Juni. Der Elbinger konservative Verein will aus der Partei austreten, wenn der Abgeordnete Oldenburg-Januschau seine Haltung zur Finanzreform nicht ändert. —

Hd. Frankfurt a. M., den 17. Juni. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Berlin: Die Ausführungsbestimmungen zum Lehrerbesoldungsgesetz sind fertig und werden in den nächsten Tagen erscheinen. Wenn daran die Erwartung geknüpft wird, daß damit auch die Gehaltsnachzahlung ihre Erledigung findet, ist dies unzutreffend. Man muß damit rechnen, daß die Nachzahlungen erst im Monat Oktober oder vielleicht erst im November erfolgen werden. —

Wb. München, 17. Juni. Zur letzten Etappe der Auto-Fahrt Salzburg—München sind die Wagen heute Morgen 8 Uhr in Salzburg gestartet. Die Fahrt ging bei gutem Wetter über die Münchner Vorstadt Giesing, wo der Wagen der Oberleitung um 10¼ Uhr durchfuhr. Prinz Heinrich passierte um 10¾ Uhr, vom Publikum lebhaft begrüßt. Dann kamen in kurzen Abständen die andern Wagen. Von München geht die Fahrt zum Starnbergersee, von wo aus heute Nachmittag die Anfahrt zur Schnelligkeitsprüfung im Forstenrieder Park erfolgt. —

Hd. Bonn, 17. Juni. Das Schwurgericht verurteilte drei Waldbrandstifter aus Walberg zu 3 Jahren Zuchthaus, resp. 2 Jahren, resp. 2 Monaten Gefängnis. —

Wb. Triest, 17. Juni. Gestern abend 9 Uhr kam es vor dem Narodnidom zu Zusammenstößen zwischen Italiern, Slovenen und der Sicherheitswache. Gendarmerie trennte die Parteien und räumte den Platz. Von einem Fenster des Vereinslokals der Mazzinianer wurde ein Revolverschuß abgefeuert, durch den ein Passant verwundet wurde. Die Polizei drang in das erste Stockwerk ein und nahm eine Durchsuchung des Hauses vor. Hierbei wurden verschiedene Waffen gefunden. 40 Mazzinianer, darunter der Führer, wurden verhaftet. Insgesamt wurden im Laufe des Abends 120 Verhaftungen vorgenommen. Gegen Mitternacht trat Ruhe ein. —

Wb. Metz, 17. Juni. Beim Umbau eines Warenhauses in der Fabrestraße brach heute früh die Decke des zweiten Stockwerks infolge von Ueberlastung mit Schutt ein und riß die untere Decke mit sich. Dabei wurden zwei im Erdgeschoß tätige Arbeiter getötet. —

Wb. Washington, 17. Juni. Die Sonderbotschaft des Präsidenten Taft an den Kongreß empfiehlt eine Steuer von 2 Prozent auf die Reineinnahmen der Korporationen (Trusts) sowie eine Verfassungsänderung, durch die der Regierung der Vereinigten Staaten das Recht gegeben wird, eine Einkommensteuer zu erheben, ohne sie auf Grund der ermittelten Bevölkerungsziffer auf die einzelnen Staaten verteilen zu müssen. Die Botschaft schätzt den Ertrag aus der Steuer auf die Korporationen auf 25 Millionen Dollar, und sie sieht in dieser Steuer einen großen Schritt vorwärts in der Kontrolle der Korporationen, wodurch in Zukunft ein Mißbrauch ihrer Macht verhindert werden könne. —

Hd. Neuyork, 17. Juni. Die Arbeiter der Feinblechwalzwerke des Stahltrustes beschlossen den Streik per Ende Juni.

Hd. London, 17. Juni. 93 Prozent aller englischen Grubenbesitzer erklärten sich für eine Kürzung der Arbeitslöhne sowie gegen die Einführung eines Mindestlohnes von 6 Shilling pro Tag. In der nächsten Versammlung dürfte die Kündigung der Arbeiter mit der Frist von einem Monat beschlossen werden. Die Grubenarbeiter werden dann sofort in den Ausstand treten. Für morgen ist nach London bereits ein Bergarbeitermeeting einberufen worden. —

Hd. London, 17. Juni. Ein Nachfolger Jacks des Bauchaufschlitzers setzt augenblicklich die Bevölkerung von Liverpool in Angst und Schrecken. Bis jetzt sind dem Mörder bereits sechs Frauen zum Opfer gefallen. Er lockte sie in entlegene Straßen und brachte ihnen dort Messerstiche in den Unterleib bei. —

Hd. London, 17. Juni. „Daily Mail" setzt einen Preis von 1000 Lstr. (20 000 Mk.) für den Luftschiffer aus, der in einem Lenkballon zuerst den Aermelkanal überfliegt. —

* Paris, 17. Juni. „Echo de Paris" meldet aus Rom: Es ist sicher, daß der Zar diesen Sommer eine längere Kreuzfahrt im Mittelmeer und im Adriatischen Meer unternimmt und während derselben König Viktor Emanuel einen Besuch abstattet. Die italienischen Sozialisten planen bereits jetzt die Organisierung von Kundgebungen gegen das zarische Regime.

Hd. Paris, 17. Juni. Der sozialistische Verband des Seinedepartements erhob in einer gestern angenommenen Resolution Einspruch gegen den Besuch des Zaren in Cherbourg. —

Hd. Athen, 17. Juni. Heftige Erdstöße wurden bei Lemis verspürt. Der Kirchturm des Ortes ist eingestürzt, eine Anzahl Wohnhäuser beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden, die Panik ist groß. —

Hd. Täbris, 16. Juni. (Petersb. Telegr.-Agentur.) Der hiesige türkische Generalkonsul ist für den Sommer nach der Ortschaft Lala in der Nähe von Täbris übergesiedelt und hat Sattar Chan und Bagir Chan mit ihren Anhängern im Konsulat zurückgelassen. Diese benutzten seine Abwesenheit und fingen an, im Konsulatsgebäude Versammlungen abzuhalten, die einen stürmischen Verlauf nahmen. Ferner erneuerten sie in der Stadt ihre Agitation für die Schließung der Basare. Seitdem infolge des Eintreffens der russischen Truppen in Täbris die Unruhen aufgehört haben, haben die einheimischen Truppen ihre frühern Einnahmen, die sie sich durch Gelderpressungen von der einheimischen Bevölkerung verschafften, verloren. Sie bemühen sich nun, den Boden zur Erneurung der Unruhen vorzubereiten, wenn die russischen Truppen abgezogen sein werden. Die von den türkischen Soldaten bei Salmas geschlagenen persischen Fidais treffen nach und nach in Täbris ein und bringen heimlich ihre Waffen in die Stadt. Denn trotz der Verleihung der Verfassung und der allgemeinen Amnestie haben die Fidais die Waffen nicht gestreckt, sondern nach dem Verlust ihrer Einnahmen in Täbris wieder angefangen, die außerhalb des Wirkungskreises der russischen Truppen gelegenen Dörfer zu plündern. (Die vorstehende Depesche hat nur den Zweck, Stimmung für die russische Invasion zu machen. Sie ist daher durchaus unglaubwürdig. Red.) —

*** Konstantinopel, 17. Juni. Die Deputiertenkammer nahm das Preßgesetz in zweiter Lesung an und begann die Beratung des Steuererhebungsgesetzes. Der Finanzminister trat für die Weitererhebung der kürzlich von der Kammer suspendierten Militärsteuer für die Christen ein. Mehrere christliche Deputierte wandten sich gegen die Steuer, da die Christen bereit seien, in den Heeresdienst einzutreten. —**

*** Petersburg, 17. Juni. Es sind hier wieder 22 neue Choleraerkrankungen und sechs Todesfälle zu verzeichnen. Die Zahl der Kranken beträgt zurzeit 96. Auch im Gouvernement Petersburg ist eine Zunahme der Epidemie bemerkbar. —**

Hd. Toulon, 17. Juni. An Bord des Unterseeboots Saphir brach infolge von Kurzschluß gestern abend Feuer aus. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Die Reparaturarbeiten werden die Ueberweisung des Unterseeboots in den aktiven Dienst verzögern. —

Hd. Gilsen, 17. Juni. In der Zündholzfabrik D. Solo in Schüttenhofen erfolgte im Laboratorium eine Explosion, bei welcher ein Chemiker getötet und großer Materialschaden angerichtet wurden. —

Hd. Steinamanger, den 17. Juni. Im ganzen Komitat sind gestern schwere Gewitter niedergegangen. Zahlreiche Personen wurden vom Blitze erschlagen. —

Wettervorhersage.

Freitag den 18. Juni: Zeitweise wolkig, trocken, ohne wesentliche Erwärmung. —

Sudenburg, Halberstädter Straße 119 | Buckau, Thiemstraße Nr. 1

Gr.-Ottersleben, Breite Str. 5

Ganz besonders **billige Preise!**

Damen-Hüte - Kinder-Hüte garniert und ungarniert

5346

im Preise bis 50 Prozent herabgesetzt! Nur letzte Neuheiten.

Ein grosser Posten **Garnierblumen**

Sonstiger Preis 1.45 1.75 2.75 3.50
jetzt 48 75 93 98 Pf.

Bazar-Magdeburg Ecke der Jakobs- und Peterstrasse.

Gr.-Ottersleben, Breite Str. 5

Wilhelmstadt, Große Diesdorfer Straße 29 | Neustadt (I. Brillen), Lübecker Straße 20

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Aus vorliegendem Kahn offerieren wir nach **amtlichem Gewicht** unsre **vorzüglichen**

Pa. Brüxer Stückkohlen zu **68** Pf. ab Kahn,

74 Pf. frei Haus und **78** Pf. frei Keller.

Ferner **Pa. Braunkohlen-Briketts** zu **81** Pf. frei Keller. Bestellungen nehmen entgegen die Herren: **Wahrenburg**, Bismarckstr. 34; **Weber**, Kaiserstr. 58; **Willing**, Schuhbrücke 25; **Albermann**, Kl. Schulstr. 4; **Liebe**, Lüneburger Str. 3; **Hahn**, Morgenstr. 26; **Zerbe**, Mittelstr. 9a; **Scholze**, Siemensstr. 9; **Brehmer**, Halberstädter Str. 52a; **Buchlow**, Lutherstr. 24 und **Manger**, Vorsitzender, Annastr. 22. **Wir bitten sofort zu bestellen, da der jetzige Preis der billigste ist.** 4630

Kalbfleisch billig!

Keulen, Rücken, Nierenstück, Brust à Pfund von **50** Pf. an

Ia. Rindfleisch zum Schmoren à Pfd. nur **65** Pf.

Ia. Schweinefleisch à Pfd. **35 45 65 70 75** Pf.

Ferner offeriere: 5282

200 Stück frische **Rehblätter** à Pfd. nur **70** Pf.

Rehbrust, Rehhals à Pfd. nur **20—30** Pf.

Zartes Wildschwein à Pfd. **30 40 50—65** Pf.

Rich. Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Fußbodenlackfarbe

beste, 2-Pfund-Büchse nur 1.20 Mk.

Tapetenhaus Große Münzstraße Nr. 2.

5349

Gr.-Ottersleben.

Geschäfts-Eröffnung.

Am Sonnabend den 19. d. M. eröffne ich in Gr.-Ottersleben, **Frankestraße 1**, Ecke Halberstädter Str., eine 5357

Stehbierhalle

verbunden mit **Frühstücksstube**. Zum Ausschank gelangt Diamantbier der Aktienbrauerei Magdeburg-Neustadt, 0,3 Liter für 10 Pfg. Außerdem sind sämtliche Spirituosen sowie selbstgeschlachtete Wurstwaren zu haben.

Um gütigen Zuspruch bittet F. B.: Otto Ehrecke.

Kios-Fürsten-Cigarette. Stück 4 Pf.

KLEINE KIOS

Beliebteste 2½ Pfg.-Cigarette

Kios-Welt-Macht-Cigarette. Stück 5 Pf.

Cigaretten-Fabrik „Kios" o E. Robert Böhme, Dresden.

Buckau. Schuhhaus **Wilh. Brandt** Ecke Gärtnerstraße

Räumungs-Verkauf

Preise billiger als in jedem Ausverkauf — bis 1. August. 5356

Neues Fahrrad, mit Freilauf und Rücktrittbremse, leichter Lauf, spottbillig verkäuflich. 5069 Goldschmiedebrücke 5, I. Goeke.

L. Mannheimer

Breiteweg 120, I.

Vornehme Herren-Kleidung nach Maß

zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Spezialität: 5350

Gr. Lager u. Verarbeitung in- und ausländischer

Reste u. Coupons.

Möbel und **Polsterwaren** kauft man am besten und billigsten in der 5157

Möbel-Fabrik

gegründet **1845**

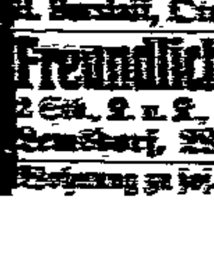
W. Diesing

Tischlermeister

4 Dreienbrezelstr. 4

Teilzahlung gestattet.

Bei je 10 Mk. Anzahlung für 100 Mk. Möbel.



Kaufe fortwährend

Kanarien-Hähne

für alte bezahle à 3.50 b. 10 Mk., junge à 2.50 Mk., Weibchen à 50—60 Pf.

J. Tischler, Annastraße 25.

2445 **Lemsdorf!**

Empfehle: Durchreifen **Harzkäse** 10 Stück 25 Pf. Molkereibutter Pfd. 1.25

A. Burdaff, Ottersleber Str. 30

Freundliche Wohnung

2 Stb., K. u. K., z. 1. Oktbr. zu verm. Lemsdorf, Wanzleber Str. 8.

Wohnung zu verm., 200 M, Fahrstr. 13.

Empfehle täglich frisch aus dem Rauch

echte Kieler Bücklinge

Aale, Stör, Dorsch und Lachs

stets Riesenauswahl darin.

Bekannt billigste Bezugsquelle für Restaurateure und Wiederverkäufer.

In nur allerfeinsten Qualitäten

Bratheringe, Rollmops Bismarckheringe, Stralsunder Aalbricken, russische Sardinen.

Fisch-Großhandlung

Aug. Richter

Magdeburg, Breiteweg 89/90

Fernruf 2953. 5149

Prämiiert Kochkunstausstellung 1907.

Millionenfach erprobt

Gemahlene Sparseife

Salomba

mit Terpentin, Salmiak u. Borax-Zusatz

Riesige Waschkraft. Schneeweisse Wäsche.

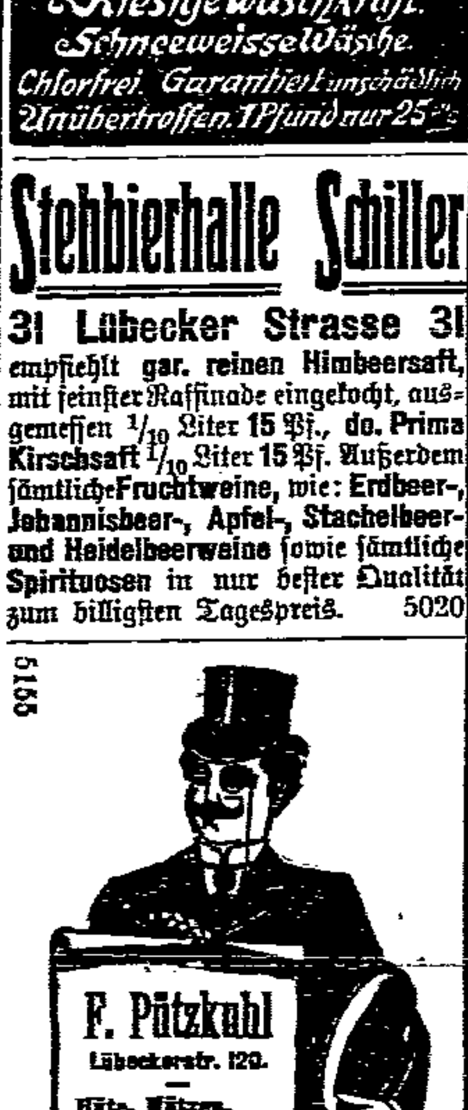
Chlorfrei. Garantiert unschädlich. Unübertroffen. 1 Pfund nur 25 Pf.

Stehbierhalle Schiller

31 Lübecker Strasse 31

empfiehlt gar. reinen Himbeersaft, mit feinster Raffinade eingekocht, ausgemessen 1/10 Liter 15 Pf., do. Prima Kirschsaft 1/10 Liter 15 Pf. Außerdem sämtliche Fruchtweine, wie: Erdbeer-, Johannisbeer-, Apfel-, Stachelbeer- und Heidelbeerweine sowie sämtliche Spirituosen in nur bester Qualität zum billigsten Tagespreis. 5020

5155



Weltunternehmen ersten Ranges

sucht einige redegewandte Herren für den Regierungsbezirk Magdeburg sofort zu engagieren. Gefl. Offerten unter „Existenz" Nr. 2446 an die Expedition d. Blattes.

Maurerpolier

tüchtig u. energisch, m. Umbauten vertraut, sofort gesucht. Näheres unter J K 180 a. d. Exped. d. Bl. 2442

Stephanshallen

5472 Dir. Rich. Froherz

Abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Viktoria-Theater.

Freitag den 18. Juni 1909

Gastspiel Dr. Heinz Senger

Moral.

Sonnabend den 19. Juni 1909

Gastspiel Dr. Heinz Senger

Das Tal des Lebens.

Eldorado

Gr. Junkerstr. 12.

Vom 16. bis 30. Juni:

Neue Spezialitäten!!!

An alle in Magdeburg bei Klempner-Innungsmeistern beschäftigten Gesellen!

Kollegen! Am Sonnabend den 19. Juni findet abends 8¼ Uhr im Lokal Z. Gemütlichkeit, Tischlerkrugstraße 22, 1 Treppe, die nächste

Versammlung

statt, in welcher Bericht über die Verhandlungen der Innung mit dem Gesellenausschuß gegeben werden soll. In dieser Versammlung soll es sich entscheiden, ob die Gesellen mit den durch Arbeitsvertrag zu regelnden Zugeständnissen der Innung einverstanden sind. Infolge der Kritik, die der Vertragsentwurf durch die Gesellen gefunden hat, sind noch einige Veränderungen vorgenommen. Jeder Kollege hat die Pflicht, unter allen Umständen zu erscheinen. Die in obiger Versammlung zu fassenden Beschlüsse sind die wichtigsten, seit die diesjährige Tarifbewegung der Klempner zu verzeichnen ist. Es darf deshalb keiner fehlen. Mit Gruß

Der Einberufer.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Knochenhauerufer 27/28 Fernsprecher 404

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 19. Juni, abends 8 Uhr

Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn **Koppehl**, Fabrikenstraße 5/6.

Bezirk Sudenburg im Lokal des Herrn **Naumann**, St.-Michael-Straße 16.

Sonntag den 20. Juni, vormittags 11 Uhr

Bezirk Rothensee im Lokale des Herrn **E. Herrmann.**

Sonntag den 20. Juni, nachmittags 3½ Uhr

Bezirk Ottersleben im Lokal der Witwe **Strumpf**, Breite Straße 18.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. **Vortrag.**
2. **Verbandsangelegenheiten.**
3. **Verschiedenes.**

Es referieren: in Neue Neustadt Redakteur Genosse Riepekohl; in Sudenburg und Rothensee Kollege Otto Frenzel und in Ottersleben Genosse Friedrich Klotsch.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, zahlreich und pünktlich in den angesetzten Versammlungen zu erscheinen.

Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.

Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 19. Juni, abends 8½ Uhr

Bezirk Lemsdorf im Lokal des Herrn **Julius Cäsar.**

Bezirk Rothensee im Lokal des Herrn **Ernst Herrmann.**

Bezirk Salbke im Lokal des Herrn **August Bartels.**

Bezirk Wilhelmstadt im **Luisenpark**, Spielgartenstr. 1c.

Montag den 21. Juni, abends 8½ Uhr

Bezirk Alte Neustadt in der **Krone**, Moldenstr. 43—45.

Die Tagesordnung lautet in allen Versammlungen:

1. **Vortrag respektive Bericht über die Verhandlungen des Hamburger Verbandstags und Diskussion.**
2. **Der Antrag des Gewerkschaftskartells auf Errichtung einer Zentralherberge.**
3. **Wahl von zwei Mitgliedern zur Vorbereitung des Sommerfestes.**
4. **Verschiedenes.**

Es referieren: in Lemsdorf Franz Mitzlaf, in Rothensee A. Winzer, in Salbke Karl Hoffmann und in Wilhelmstadt August Flügge. In Alte Neustadt erstattet der Delegierte Matthes Bericht über die Verhandlungen des Hamburger Verbandstags. Für den Bezirk Wilhelmstadt scheidet der zweite Punkt der Tagesordnung aus, weil er daselbst in der letzten Versammlung bereits im zustimmenden Sinne erledigt wurde.

Wir erwarten, daß die Kollegen für den Besuch der vorstehenden Versammlungen lebhaft agitieren und für eine eingehende Diskussion Sorge tragen.

Im Sterbeanhang ist das Feld 162 fällig.

Mit Gruß **Die Verwaltung.**

Schönebeck Stadtpark Schönebeck

Freitag den 18. Juni, abends 8 Uhr

Gr. Volksversammlung

5342 Thema:

Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen für die unbemittelten Volksschichten.

Ref.: Rechtsanwalt **Otto Landsberg** (Magdeburg).

Stadtverordnete und Magistrat sind brieflich zu dieser Versammlung eingeladen. Männer und Frauen des arbeitenden Volkes erscheint in Massen

Georg Winters Gesellschaftshaus

5281 **80 Rogätzer Straße 80**

Jeden Freitag Freikonzert

ausgeführt von der Helmbrechtschen Kapelle.

Kalbe a. S.

Am Sonnabend, 19. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal d. Herrn E. Krebs, „Deutscher Kaiser"

Volksvereins-Versammlung

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung vom vorigen Quartal. 53..
2. Landarbeiter-Organisation.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Burg Burg

Größte Auswahl in hochmodernen Schürzen, großes Lager in **Wäsche aller Art** sowie **sämtliche Drogen** empfiehlt **Wilh. Felsch** 5355 Magdeburger Chaussee

Burg Freitag und folgende Tage **frische Wurst.** 5345 **Carl Jess**

Burg Freitag frische Wurst Sonnabend Knoblauchwurst **M. Gönnert**, Mühlenstr.

Burg. Heute Freitag frische Wurst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwurst. F. Brettschneider

Offeriere einen Posten

Rot-, Leber- u. Sülzwurst

(rein Schweinegut)

Pfd. nur 60 ₰, bei 5 Pfd. nur 50

R. Bosse

20 Große Marktstraße 20

Tiefschwarze Tinte

empfiehlt

Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr.

Walhalla-Theater.

Ab Sonnabend, 19. Juni:

Gastspiel 2448

Ben-Ali-Bey

klassische Zauberkunst des Orients.

Zur Königsbrücke

— Werder, Hubbestraße —

Heute Freitag:

Großes Garten-Streichkonzert

ausgef. v. Magdeburger Orchester

5286 Entree 10 Pf.

Freundl. ladet ein Carl Koch

ZENTRAL-THEATER

Nur noch wenige Tage:

Kümmere Dich um Amélie!

Unbeschreiblicher Lacherfolg!!!